

Ostdeutsche Presse.



Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen **vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.**
Frei ins Haus: **vierteljährlich 2 Mark, für 2 Monate 1,40 Mark, für 1 Monat 0,70 Mark.**
Für **Auswärts** nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119) und kostet die Zeitung **vierteljährlich 2 Mark.**

Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, 1, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet **20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.** Reklamens-Zeile **50 Pf.** Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden **unentgeltliche Aufnahme** in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingelaufene Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. | Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. | 26. Jahrgang.

No. 266. Bromberg, Donnerstag, den 12. November. 1903.

Zu den Wahlmänner-Wahlen.

Der Termin der Urwahlen für das preussische Abgeordnetenhaus ist herangerückt. Es gilt jetzt, allen, die es angeht, die Notwendigkeit zum Bewußtsein zu bringen, daß jeder zum Abgeben seiner Stimme Berufene das Wahllokal nicht etwa mit dem Rücken ansieht. Auf die Stimme des Einzelnen kommt gerade diesmal sehr viel an. In manchen Wahlbezirken werden vielleicht Stichwahlen — schon bei den Wahlen der Wahlmänner notwendig werden. Gerade die Anhänger der national-liberalen Partei müssen besonderen Wert auf den Tag legen und sich auch dadurch nicht abhalten und abreden lassen, das Wahllokal aufzusuchen, um es nicht wieder zu verlassen, bis sie die Gewißheit haben, die Wahlhandlung sei für sie abgeschlossen.

Für die Angehörigen und Anhänger der national-liberalen Partei ist die Verpflichtung eine besonders dringliche und ernste, gerade die diesmaligen Wahlen als solche anzusehen, die sie sehr viel angehen. Bei den Reichstagswahlen vom Juni dieses Jahres hat sich gezeigt, daß, wenn die national-liberalen Wähler einigermaßen auf dem Posten sind, sich trotz der nicht zu unterschätzenden Gegnerschaft und der vielfach sehr neidvollen Konkurrenz für die Partei sehr wohl ganz beträchtliche Erfolge erzielen lassen. Es geht daraus hervor, daß die Wichtigkeit nicht nur des Fortbestehens der national-liberalen Partei, sondern auch ihres Wachstums in den Kreisen des ernst und besonnen denkenden wie schaffenden deutschen Bürgertums in keiner Weise verkannt wird. Diese Bedeutung scheint im Gegenteil umso mehr einzulassen, in je weiteren Schichten der vaterländisch und freiheitlich gesinnten Bevölkerung sich die Einsicht Bahn bricht, nicht sowohl der radikale, als vielmehr der besonnene Liberalismus habe noch eine bedeutungsvolle und erfolgreiche Rolle zu spielen, wenn er gleich unabhängig nach oben wie nach unten den Mut seiner Meinung ebenso frei nach der Seite des Thrones und der jeweiligen Regierung wie nach der von Parteierwartungen befreite, die lieber heute wie morgen ihre einseitigen und radikalen Bestrebungen durchsetzen möchten.

Insbondere gilt das auch für unseren Wahlkreis, in dem die National-liberalen gegen das konservativ-freisinnige Kartell anzukämpfen haben. Wenn man auch mit Vertrauen dem Ausgang entgegensehen darf, so ist doch die Grundbedingung, daß am morgigen Donnerstag kein Wähler fehlen darf! Nur wenn alle Anhänger unserer Partei und alle ihr Nahestehenden morgen vollzählig erscheinen, nur dann ist darauf zu rechnen, daß es gelingt, dem gemäßigten liberalen Bürgertum die ihm gebührende Stellung in der parteipolitischen Vertretung unseres Wahlkreises zurückzuerobieren.

Darum noch einmal in letzter Stunde die Mahnung: **Alle Mann auf zur Wahl und pünktlich zur Stelle.**

Italien im Dreibunde.

Nachdem lange Zeit die Konstellation: Zweibund gegen Dreibund die Politik Mitteleuropas beherrschte, scheint sich allmählich eine andere Gruppierung der Bündnisstaaten anbahnen zu wollen. Sicherlich hat die Anwesenheit des italienischen Königspaars und dessen warmer Empfang in Paris die französisch-italienischen Beziehungen wesentlich gebessert und den Einfluß der französischfreundlichen Partei in Italien vermehrt. Sollte sich aus der Extratour, die Graf Bülow den schönen Verbündeten verfallen zu dürfen glaubte, vielleicht etwas mehr anspinnen? Es scheint an der Zeit, sich einmal den Wert des italienischen Bündnisses und namentlich die militärische Hilfe, die uns Italien im Kriegsfall zu leisten in der Lage ist, etwas genauer anzusehen.

Bei einem Kriege Zweibund gegen Dreibund ist anzunehmen, daß Deutschland sich mit seinen Hauptkräften auf einen feinen Gegner wirt und sich mit seinen übrigen Streitmitteln an der anderen Grenze defensiv verhält. Wendet es seinen Hauptangriff gegen Frankreich, so hat dieses mit der Abwehr des deutschen Angriffs vollauf zu tun und hätte nur wenige Truppen für einen Nebenangriff auf Italien übrig. Aber selbst wenn ein solcher beabsichtigt würde, wäre die italienische Grenze leicht und mit wenigen Truppen zu verteidigen. Nur 6 bis 7 Straßen führen über die 200 Kilometer breite Alpenzone, und diese sind sämtlich durch Befestigungen gesperrt. Im anderen Falle, wenn Deutschland seinen ersten Stoß mit der Hauptmasse seiner Truppen gegen Rußland richtet, wäre es für Frankreich das Wichtigste, mit allen seinen Kräften sich gegen die deutsche Verteidigung der Westgrenze zu wenden. Allerdings pflegen in den Praxis solchen richtigen

Gedanken allerlei Nebenmotive und Rücksichtserwägungen Abbruch zu tun: einem Gegner gegenüber, von dem man eine so gründliche Abwehr erwarten, alles auf eine Karte zu setzen, könnte nicht ratsam erscheinen. Außerdem hieße es, für den russischen Verbündeten die Kantonien aus dem Feuer holen, wollte man sich gleich im Anfange allzu sehr gegen Deutschland engagieren. Man fühlt sich hinter dem doppelten Schutzwalde der Grenzbesetzungen wohl auch vor einem demnächstigen deutschen Angriffe einigermaßen sicher, und so könnte leicht der Wunsch entstehen, gegen den schwachen italienischen Gegner billigeren Vorbeugen zu eilen. Der Erreichung dieses Zieles steht aber wiederum der Umstand entgegen, daß eine entscheidende Operation über die Alpen mit größeren Truppenmassen ein höchst schwieriges und zweifelhaftes Unternehmen ist. Somit ist Italien vor einem französischen Landangriff ziemlich gesichert, aber die Verwendung seiner Streitkräfte im Interesse des Dreibundes ist eine sehr schwierige.

Die italienische Armee könnte erstens zu einem Angriff direkt gegen Südfrankreich Verwendung finden; aber es ist mehr als zweifelhaft, ob die italienische Regierung und Seeresleitung zu einem so energischen Entschlusse die Kraft haben werden. In diesem Unternehmen gehört außer einer großen Überlegenheit die Kühnheit und Energie Napoleonischer Kriegsführung. Die zweite Verwendung bestünde in einem Hinaufführen der zur direkten Verteidigung der Grenzen und Küsten nicht notwendigen Streitkräfte über den Brenner auf den deutschen Kriegsschauplatz, etwa an den Oberrhein. Der große Umweg und die wenig leistungsfähigen Gebirgsbahnen werden das Eintreffen solcher Unternehmungen sehr verzögern. Es tritt daher ein weiterer Umstand hinzu, der es ratsam erscheinen läßt, eine solche etwaige italienische Unternehmung nicht allzu hoch zu bemessen: So gesichert die italienischen Landgrenzen durch den Alpenwall und die vorgelagerten neutralen oder verbündeten Staaten sind, so wenig sind es seine Küsten vor dem Angriff der überlegenen russisch-französischen Flotte. Wirklich entscheidende Operationen können von der verbündeten Flotte selbst mit Unterstützung gelandeter Seereschiffe allerdings nicht geführt werden, und die Ablagerung des Handels und die Einnahme einzelner Küstenstädte könnte von einer energischen, die Entscheidung zwischen Staats- und Seeresleitung wohl ertragen werden. Bei der geringen Kriegslust der Italiener aber steht zu erwarten, daß sie die Klottenangriffe als guten Vorwand benutzen werden, um ihre Armee an den Küsten entlang zu versplittern. Was wird dann für eine Unternehmung unserer Offensive übrig bleiben? Den Italienern wird eben der Schutz ihrer ausgedehnten Küsten mehr am Herzen liegen als die wirksame Unterstützung ihrer Bundesgenossen. Der kleine zur Verfügung stehende Rest der italienischen Armee wird aber auf fremdem Kriegsschauplatz noch weniger leisten, als er es zum Schutze des eigenen Landes tun würde, denn der innere Wert der italienischen Armee ist schon seit langen Zeiten ein recht geringer. Dieses übereinstimmende Urteil zeitgenössischer Sachleute wird noch bestärkt, wenn wir einige Blätter der neueren Kriegsgeschichte zurückschlagen. Brennt doch das frühe Schandmal von Nua noch auf der Stirn der italienischen Armee! Die Ereignisse von 1870/71 brachten uns die Erfahrung, daß das Gefühl der Dankbarkeit, wenigstens uns gegenüber, im italienischen Volksleben nicht existiert. Trotz der loyalen Haltung der verbündeten preussischen Regierung während und nach dem Kriege 1866 und trotz des Umstandes, daß die Italiener nur durch die preussischen Siege den vorteilhaften Frieden mit Österreich und den Erwerb einer großen und schönen Provinz erreichten, bemies uns kaum vier Jahre später das italienische Volk schändlichen Undank und der französischen Republik eine höchst unbediente Sympathie. Die militärischen Leistungen des italienischen Nationalhelden und des von ihm geführten Gesindels haben den Kriegsrühm der italienischen Nation allerdings nicht gemehrt, im Gegenteil!

Die Führung der italienischen Armee 1866 war geradezu traurig. Obwohl sich Woltke die größte Mühe gegeben hatte, der italienischen Seeresleitung die Offenheit über den Mincio anzusprechen, wurde diese dennoch unternommen, und zwar mit einer derartigen Sorglosigkeit, daß es dem Erzherzog Albrecht gelang, den den Mincio überschreitenden Gegner am hellen Tage bei Custoza zu überfallen und nachdrücklich zu schlagen. Auch zur See erlitten die Italiener eine unrihmliche Niederlage bei Lissa. Und wenn wir noch weiter in der Kriegsgeschichte zurückschlagen, so finden wir sehr wenig von italienischen Feldern und Kriegstaten überliefert, und das Ergebnis dieser historischen Betrachtung lautet: militärisch-unfähig — politisch-unzuverlässig!

Zu Ermägung aller dieser Umstände ist der italienische Beistand reichlich bewertet, wenn wir ihn

zutrauen, daß er uns ein, höchstens zwei französische Armeekorps und die russisch-französischen Mittelmeerflotte zeitweise vom Leibe hält. Solche Intendenzien sind nicht erfreulich bei einem Verbündeten wahrzunehmen, von dem man wirksamen Beistand in schwerem Kampfe erhofft. Ein politisches oder militärisches Risiko hat Italien in einem Kriege nicht und für so geringfügige Leistungen leidet Deutschland ihm seit langem keine politische und wirtschaftliche Unterstützung, die ihm allein ermöglicht, seine Rolle als Großmacht und Kulturstaat zu spielen. Jeder Italiener weiß, daß eine Anlehnung an Frankreich dem Staate wirtschaftliche Ausbeutung und eine erhebliche Verminderung seiner politischen Bedeutung bringen würde. Das Bündnis bringt uns daher herzlich wenig Nutzen und ist nur dadurch zu erklären, daß wir in unserer militärisch, geographisch und politisch exponierten Lage nehmen müssen, was sich uns bietet.

Es war daher sehr höflich, daß Graf Bülow Italien mit einer schönen, jungen Frau verglich, der man eine Extratour nicht mißgönnen dürfte. In Wirklichkeit bringt uns Italien in das Gebändnis weder Jugend, noch Schönheit, oder ins Politische überseht: Kraft und Ansehen mit, und man könnte daher vielleicht treffender Italien mit einer alternen, leichtfertigen Kokette vergleichen, welche, ohne ihrer schwindenden Reize zu gedenken, nach einem neuen Liebhaber sucht und dabei Gefahr läuft, ihren alten, guten Freund zu verlieren.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 11. November.

Zur Erkrankung des Kaisers. Über die Vorgeschichte und den Verlauf des Leidens des Kaisers werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Kaiser litt schon vor Wochen an Unbehaglichkeit im Halbe; eine Unterleuchung ergab das Vorhandensein eines gutartigen Polypen, dessen Entfernung opportun erschien. Daß die Operation nicht sofort, insbesondere nicht vor der Zusammenkunft in Wiesbaden erfolgt ist, sei darauf zurückzuführen, daß der Kaiser selbst den Aufschub anordnete, „weil er jetzt keine Zeit habe.“ Der Kaiser habe während der Operation sowie vorher und nachher völlige Ruhe bemahrt und strengen Befehl gegeben, daß er rücksichtslos über den Charakter seines Leidens aufzuklären sei und daß ferner auch die Öffentlichkeit dem Befund entsprechend sofort verständigt werden soll. Das Volk habe nach des Kaisers Ansicht ein Recht, über die Erkrankung seines Herrschers unterrichtet zu werden. Die „Köln. Ztg.“ berichtet über die Operation: Schon als Professor Moritz Schmidt die erste Unterleuchung vornahm, sprach er sich dahin aus, daß man es mit einer gutartigen Bildung zu tun habe. Zimmerlin hielten die Ärzte ihre Entfernung für nötig, und der Kaiser zögerte nicht einen Augenblick, sich ihr zu unterwerfen, und ertrug sie mit der größten Kaltblütigkeit. Die Operation wurde am Sonnabend Vormittag um 10 Uhr vorgenommen. Wenn man sie nicht sofort zur allgemeinen Kenntnis brachte, so hatte dies seinen Grund darin, daß man das Ergebnis der mikroscopischen Unterleuchung abwarten wollte, um mit einem völlig abgeschlossenen Krankheitsbericht vor die Öffentlichkeit zu treten. (Das entspricht vollkommen der von uns sofort ausgeprochenen Annahme. Red.) Professor Orth, der die mikroscopische Unterleuchung des Polypen vorgenommen hat, erklärte einem Berichterstatter das Folgende: „Ich bevollmächtige Sie hiermit, so scharf wie möglich zu erklären, daß auch nicht der leiseste Verdacht für eine irgendwie bedenkliche Bildung vorliegt. Es handelt sich um eine Erscheinung, über die jedes Larvngologische Buch als über etwas ganz Gewöhnliches Aufschluß gibt. Bei Personen, die, wie der Kaiser, durch ihre berufliche Tätigkeit gezwungen sind, oft zu sprechen, finden sich häufig auf den Stimmbändern derartige Bildungen, die wir „Polypen“ nennen. Sie sind natürlich hinderlich, und deshalb hat man die Beseitigung wohl auch beim Kaiser entfernt. Im übrigen bin ich mit der klinischen Seite des Falles nicht vertraut, dagegen glaube ich sagen zu können, daß der Kaiser bereits in acht Tagen wieder im Vollbesitz seiner stimmlichen Mittel sein wird.“ Geheimrat Orth gedenkt, vorausgesetzt, daß der hohe Patient die nachgeachtete Genehmigung gewähren sollte, am nächsten Mittwoch in der Medizinischen Gesellschaft über den Fall zu sprechen. — Wir verzeichnen hier noch bemerkenswerte Äußerungen russischer Blätter: Die Petersburger Zeitung und der Herold sprechen dem Kaiser Wilhelm warme Wünsche für die Genesung aus. Mit Bezug darauf, daß der Kaiser am Abend der Operation in Wiesbaden mit Kaiser Nikolaus über die politische Gesundheit der Na-

tionen Rat gehalten habe, sagt Gerold, der Hohenzollernfürst habe nach Hohenzollernart die Sorge um das persönliche Wohl zurückgestellt. So denke nur ein Mann, der sich der Verantwortung bewußt sei, an der Spitze einer großen Nation zu stehen. Die Vorkehrung brauche eine Persönlichkeit wie Kaiser Wilhelm, und daher sei zu hoffen, daß die Wünsche und Gebete um baldige völlige Genesung des Kaisers erhört werden. — Auf ein geliehen (Dienstag) Mittag von dem Präsidenten des Senats in Bremen Bürgermeister Dr. Pauli namens des Senates an den Kaiser gerichtetes Telegramm, worin der lebhaften Freude über das günstige Befinden des Kaisers Ausdruck gegeben war, ging nachfolgende Antwort ein: „Ich danke dem Senat der freien und Hansestadt Bremen und seinem Präsidenten für den Ausdruck seiner Teilnahme. Ich hoffe bei einiger Schöpfung in Kürze ganzlich wieder hergestellt zu sein.“ Wilhelm I. R.“

Potsdam, 11. November. (Drahtmeldung.) Heute früh wurde über den Gesundheitszustand des Kaisers folgendes Bulletin ausgegeben: Dem Kaiser ist der gestrige Spaziergang gut bekommen. Die Wunde ist von gutem Aussehen und beginnt sich zu verkleinern.

Über die Einbringung des Militärpensionsgesetzes wird uns aus Berlin dr a h l i c h berichtet: Die „Neue Politische Korrespondenz“ hört von maßgebender Seite, das neue Militärpensionsgesetz ist soweit vorbereitet, daß es in alternativer Zeit in befriedigender Befassung für die Vorlage beim Bundesrat fertiggestellt werden dürfte. Auch das Servistarifgesetz soll innerhalb des Reichsresorts bereits fertiggestellt sein.

Kein Branntweinmonopol. Aus Berlin wird uns dr a h l i c h berichtet: Die „Berliner Politischen Nachrichten“ können versichern, weder in den Kreisen der Reichsregierung noch in denen der Spirituszentrale werde der Plan einer Wiederaufnahme des Branntweinmonopols auch nur erwohnt.

Aus dem Lager der „Genossen“. Was hat nun Bebel davon gehabt, daß er den Genossen Braun mit seinem Haß und seiner Verachtung verfolgte? Die Vertrauensmänner im Wahlkreise Brauns haben sich einstimmig für ihren Gewährten erklärt, und damit ist dieser Herr gegen alle weiteren Scherereien gesichert; wenigstens kann man ihm nichts mehr anhaben. Ob es zu einem ähnlichen „Gericht“ über seine kommt, steht noch dahin. Sollte es aber stattfinden, so wäre ziemlich sicher anzunehmen, daß es ebenfalls mit einer Niederlage des Parteiparassiten Bebel endigen würde. Vielleicht erhebt der alte Kampfplan den billigen Triumph, den unbedeutenden Genossen Bernhard hinausdrängen, aber auch dies Unternehmen könnte fehlschlagen, und gar so erpicht darauf wird Bebel wohl nicht sein. An seiner Stelle der langen Kampfknie zwischen den Radikalen und den Revisionisten bekommt man den Eindruck, daß jene gesiegt haben, daß diese unterlegen sind. Und wenn man es recht betrachtet, ist das leitende Parteiblatt, der „Vorwärts“, mit seinem Herzen auf der Seite der Bernstein-Gruppe.

Die parlamentarische Behandlung der neuen Handelsverträge gibt jetzt schon Anlaß zu öffentlichen Auseinandersetzungen. Es ist dies wirklich eine Frage, deren Beantwortung einer späteren Zeit überlassen bleiben kann. Es ist nicht einmal sicher, wann die neuen Handelsverträge an den Reichstag gelangen werden. Genießt man sich an den zu tätigen Stellen der Hoffnung hin, daß es gelingen werde, die Handelsverträge noch in der ersten Tagung der neuen Legislaturperiode dem Reichstage zu unterbreiten, sicher aber ist es nicht. Auch haben beim Abschluß neuer Handelsverträge nicht bloß die deutschen Regierungen zu entscheiden. Der Zeitpunkt der Einbringung der Handelsverträge beim Reichstage läßt sich auch umso weniger jetzt schon voraussagen, als es ganz selbstverständlich in der Absicht liegt, möglichst viele der neuen Verträge auf einmal zur parlamentarischen Verhandlung zu stellen. Natürlich wird man hierbei nicht so viel Rücksicht nehmen können, daß auf den Abschluß von Verträgen auch mit solchen Staaten gewartet wird, deren eigene Verhältnisse diesen Akt hinauszögern. Das deutsche Interesse wird auch hier die Entscheidung geben, dieses selbst aber dürfte dahin zielen, daß die neuen handelspolitischen Beziehungen gleichzeitig mit möglichst vielen Staaten beginnen. Ein solches Vorgehen dürfte übrigens nicht nur in Deutschland, sondern auch in dem die Neuregelung der Handelsbeziehungen ebenso antreibenden Auslande als zweckmäßig erachtet werden. Nebenfalls wird man sich jetzt noch nicht den Kopf über die parlamentarische Behandlung der Handelsverträge zu zerbrechen brauchen.

Zu der aufständischen Bewegung in Deutsch-Südwestafrika meldet eine am Montag Nachmittag in Berlin eingegangene Meldung des deutschen

Gouverneurs, daß bisher eine Bestätigung der aus englischen Quellen stammenden ungünstigen Nachrichten in Windhut nicht vorliegt, obwohl die zwischen Windhut und Keetmanshoop bestehende telegraphische Verbindung sich nach wie vor in Betrieb befindet. Die Entfernung zwischen Keetmanshoop und dem Schauplatz der Unruhen bei Warmbad beträgt etwa 260 Kilometer. — Eine neuere Meldung des kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika aus Windhut vom 10. d. M. besagt: Vom Kriegsschauplatz liegen noch immer keine wichtigen Nachrichten vor. Es ist dort jetzt Bezirksamtmann von Burgsdorff mit 150 Reitern eingetroffen, während Hauptmann von Fiedler mit 180 Reitern und 4 Geschützen im Anmarsch ist. Die Behauptung ist freilich, über die Haltung der Feldschützenträger ist hier nichts bekannt.

Der preussische Gesandtschaftsbericht über Familienökonomie wird von dem Hallenser Nationalökonom Professor J. Conrad im neuesten Heft der „Zahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ einer ebenso gründlichen wie scharfen Kritik unterzogen. Conrad bespricht jenen Entwurf nach der politischen und nach der volkswirtschaftlichen Seite hin. In politischer Beziehung umschreibt der Entwurf die Bestimmung der Fideikommissionen dahin, Familien zu erhalten, die dem Staate eine Gewähr dafür bieten, daß sich jederzeit Kräfte finden, die geeignet und bereit sind, die immer steigenden Anforderungen freiwilliger Betätigung auf politischem und sozialem Gebiet in staatsbehaltendem Sinne zu erfüllen. Eine derartige Gewähr wird aber allgemein von wohlhabenden Familien mit höherer Bildung geboten; die künstliche Fütterung eines Großgrundbesitzes ist überdies in direktem Gegensatz zu dem Bemühen der Regierung, die großen Güter im Interesse der Ausdehnung des Bauernstandes und der Ansiedelung auswanderungslustiger Bevölkerungselemente vermittelst des Rentengesetzes und des Anstiftungsgesetzes zu verkleinern. Der Fideikommissionengesetz befindet sich nicht nur im Gegensatz hierzu, sondern vergrößert die Gefahr verhängnisvoller Latifundienbildung. Einen Fortschritt im Vergleich mit den bisherigen Verhältnissen bedeutet der Entwurf nach Conrads Ansicht insofern, als er dem Fideikommissionenbesitzer eine größere Verfügungsmöglichkeit verschafft, durch Bildung einer „Verbesserungsmasse“ Meliorationen erleichtert usw. Aber solche Vorzüge fallen gegenüber den Mängeln des Entwurfs und gegenüber seiner Tendenz, eine Einschränkung zu befehlen, die allmählich beseitigt werden sollte, nicht ins Gewicht. Conrad würde es darum in hohem Maße beklagen, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erlangte.

Vom Balkan liegen folgende Meldungen vor: Die telegraphische Verbindung mit dem Aufstanzgebiete in Sandtschahr, Vilajet Jemen, ist noch unterbrochen. Über drei Bataillone, welche sich vor den Aufständischen zurückziehen mußten, fehlen nähere Nachrichten. — Die Zeitungsnachrichten, daß die Boten der Ententemächte die Antwortnote der Pforte bereits erwidert hätten, sind unrichtig. Die Boten erwarten noch Instruktionen. Auch von Seiten der Pforte liegt keine neue Kundgebung vor. Die Nachricht über die Festlegung eines Termins für die Annahme der Forderungen durch die Pforte und die Androhung von Zwangsmitteln ist verfrüht. Insbesondere sei die Meldung, daß die Absicht bestehe, die Kontrolle über die Reformen auf alle Großmächte auszuweiten, sowie eine Konferenz einzuberufen, unbegründet. — Der Großvezier, der gestern nach dem in dem Bild zu Ehren des deutschen Botschafters und der Offiziere des Schulschiffes „Moltke“ veranstalteten Empfang bewohnte, hat sich krank gemeldet und ist heute auf der Pforte nicht erschienen. Es geht das Gerücht, daß er abgesetzt ist. Dies Gerücht wird in einer neueren Meldung wieder als unbegründet bezeichnet.

Royalistisches Manifest in Frankreich? Aus Paris erhalten wir folgende Drahtmeldung: Ein Blatt in Montpellier hat ein Manifest eines Bringen von Bourbon veröffentlicht, das zur Bildung einer royalistischen Disidentenpartei auffordert. Das Manifest ist von einem Komitee unterzeichnet, in dem sich die Namen des Deputierten Lafitte und des früheren Deputierten Charles Bernard befinden. Lafitte erklärte nunmehr, daß sein Name fälschlich hinzugesetzt sei und er morgen den Ministerpräsidenten über das sogenannte royalistische Komitee interpellieren werde. Bernard meint, das Manifest sei eine Fälschung; es handle sich um einen schlechten Scherz. — Wir meinen das selbe.

Vom Kriegsschauplatz in der Republik San Domingo liegen folgende Drahtmeldungen vor:

New-York, 11. November. Aus San Domingo wird gemeldet, daß die Beschießung von San Pedro de Macori durch einen dominikanischen Kreuzer am Mittwoch nach 2 1/2 stündiger vorheriger Aufwindung geschah. Der Kreuzer fuhr am Mittwoch wieder ab, ohne daß der Versuch einer Truppenlandung unternommen wurde. Durch die Beschießung ist erheblicher Schaden an amerikanischem Eigentum verursacht. Die Stimmung ist hier feindselig gegen Amerika. Am Freitag verbot der französische Generalkonsul einem französischen Dampfer, in den Hafen einzufahren. Am Sonnabend wurden die Aufständischen nach fünfmaligem Angriff auf die Hauptstadt unter heftigem Feuer zurückgeschlagen.

Washington, 11. November. Der amerikanische Geschäftsträger in San Domingo telegraphierte, daß ein der dominikanischen Regierung gehöriges Schiff die Stadt San Pedro de Macori beschoßen und teilweise zerstört habe. Ein Telegramm aus San Domingo meldet, daß die Aufständischen die Stadt am 7. d. Mts. beschoßen haben, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Der Kommandant der Aufständischen habe die Übergabe der Stadt verweigert, was jedoch verweigert wurde. Die Feindseligkeiten seien wieder aufgenommen worden. Vorräte seien hinreichend vorhanden.

Die Lage in Ostasien scheint sich neuerdings wieder auf den nahen Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes zwischen Ruß-

land und Japan zuzuspitzen, wenn anders die Meldungen des Bureau Reuter richtig sind. Es wird danach aus Tokio berichtet: Premierminister Katsura empfing Dienstag eine Abordnung der antirussischen Liga. Katsura legte der Abordnung eindringlich die Notwendigkeit dar, die Einigkeit und Solidarität im Volke angesichts der jetzigen Lage, die er als sehr kritisch hinstellte, zu festigen. In Ergänzung der vorstehenden Meldung erhalten wir noch folgende Drahtnachrichten: Dem Reuterbureau wird aus Tokio gemeldet: In dort gut unterrichteten Kreisen sei man stark geneigt, die in Europa verbreiteten friedlichen Absichten bezüglich der Lage im äußersten Osten zu bezweifeln. Man glaube, die Erhaltung des Friedens sei nur möglich, wenn Rußland die japanischen Forderungen bezüglich der Mandchurie anerkenne. Es werde für die Regierung immer schwieriger, die Erregung des Volkes zu zügeln. Nach einer weiteren Meldung des genannten Bureaus aus Tokio wurde dort bei einem Festmahl, an dem 250 Personen teilnahmen, eine Resolution angenommen, in welcher es heißt: die fortwährende Verschiebung einer Regelung der mandchurischen Fragen sei schädlich für die nationalen Interessen und für den Frieden im äußersten Osten. Die Regierung müsse prompt und entschlossen vorgehen. — Demgegenüber läßt die offizielle russische Telegraphenagentur durch den Draht aus Port Arthur Folgendes verbreiten: Wie berichtet wird, bereiten geheime Gesellschaften einen Aufstand im Jantsh-Tal vor. Der Korrespondent der „Nowy Kraj“ in Tokio weist auf die Ausführungen kleiner japanischer Blätter hin, deren falsche und konfuse Nachrichten sogar den Mitteilungen des Bureau Reuter zu Grunde liegen. Der Korrespondent schreibt weiter, die Regierung fährt fort zu schweigen und ihre Pflicht zu tun, ohne die Ungeduld des durch die Agitation aufgereizten Volkes zu beschwichtigen.

Ausland.

Österreich.

Budapest, 10. November. Nach Meldungen der Blätter wird Ministerpräsident Graf Tisza die nächste Gelegenheit ergreifen, um seine Erklärungen über die Absichten der Armee, die vielfach mißverstanden worden, zu präzisieren.

Wien, 10. November. Der Kaiser hat sich heute zu mehrtägigem Aufenthalte nach Wallsee begeben.

Graz, 10. November. Der Landtag nahm heute nach einer die ganze Sitzung ausfüllenden Erörterung eine Reform des Landtagswahlrechts an, durch welche die direkte und geheime Wahl eingeführt und eine vierte Kurie mit 8 Mandaten geschaffen wird, von denen auf jeden Wahlkreis eins entfällt. Die Annahme des Gesetzes wurde auf allen Seiten des Hauses mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Spanien.

Valencia, 10. November. Vor den Geschäftsräumen eines radikalen Blattes kam es zwischen Parteigängern der radikalen Abgeordneten Blasco und Soriano zu einem Zusammenstoß, bei dem eine Person getötet und drei andere schwer verletzt wurden.

Madrid, 10. November. Nach Meldungen aus Saelva sind 4000 Arbeiter in den Rio Tinto-Gruben in den Zustand getreten und verlagerten eine Lohnhöhe. In Santander dauern die Aufseherarbeiten fort; eine Truppenabteilung bewacht die Niederlassungen der Seiliten und mehrere Klöster. In der vergangenen Nacht ist ein Regiment zur Verstärkung der Garnison eingetroffen.

Bulgarien.

Sofia, 10. November. Die Agence Telegraphique Bulgare erklärt: Das auswärts verbreitete Gerücht über eine Verschwörung gegen den Fürsten ist vollständig aus der Luft gegriffen. Auch hat eine Verschwörung von Offizieren oder anderen Personen nicht stattgefunden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 11. November.

f Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts führte Stadtrat Wolff den Vorsitz. Es lagen dem Gerichte 7 Streitfachen vor. Ein Maurergeselle klagte gegen ein Baugeschäft wegen Zahlung von Lohn für 18 Stunden — 2 Tage. Von dem Beklagten wurde eingewendet, daß Kläger an den beiden Tagen überhaupt nicht gearbeitet hätte. Die Beweisaufnahme ergab und zwar durch die Aussage eines Zeugen, daß Kläger an jedem der beiden Tage bios 3 Stunden gearbeitet hatte, er hatte demnach nur ein Drittel der eingeklagten Forderung zu beanspruchen. Somit wurden dem Kläger 2,52 Mark zuerkannt; mit der Mehrforderung wurde er abgewiesen. — Ein Tischlergeselle klagte gegen einen Tischlermeister wegen 7,60 Mark rückständigen Lohnes. Für das Tischlergerberbe bestehen hier selbst feste Lohnsätze. Die Arbeiten, die Kläger abfertigte, wollte Beklagter aber nicht nach diesen Lohnsätzen bezahlen, sondern nach einem niedrigeren Tarife, außerdem wollte der Meister für früher abfertigte Arbeiten, die nach den bestehenden Tariffätzen bezahlt waren, Abzüge machen. Das Gewerbegericht erkannte dies als nicht richtig an und verurteilte den Beklagten nach dem Antrag. — Dann klagte ein Maurergeselle gegen einen Baunternehmer. Letzterer hatte den Kläger zu dem Abbruch eines Hauses angenommen. Bei der Abrechnung hätte er nach Angaben des Klägers ca. 50 Mark zahlen müssen. Das war dem Beklagten zuviel. Bei der Beweisaufnahme stellte es sich heraus, daß kein bestimmter Lohnsatz vereinbart worden war. Der Beklagte wurde zur Zahlung von 44,40 Mark verurteilt. Der Vorsitzende hob hierbei hervor, daß es nicht genug geübt werden könne, wenn Leute zu Arbeiten engagiert werden, ohne vorher eine Lohnvereinbarung zu treffen. — Der Werkführer einer hiesigen Gardinenfabrik klagte gegen den Fabrikbesitzer wegen Entlassung und Lohnansprüche. Der Kläger war von dem Beklagten gelegentlich der Einrichtung

einer Fabrikanlage zur Infertigung von Gardinenstangen usw. gegen ein Monatsgehalt und auf eine bestimmte Zeit engagiert worden. Nachdem die Anlage fertiggestellt war, soll der Beklagte auf alle mögliche Weise den Angeklagten chikanieren haben, um ihn los zu werden. Als Beklagter im Monat September d. Js. dem Kläger wiederum eine unangemessene Behandlung zuteil werden ließ, wurde dies dem letzteren endlich zu viel und er verließ die Arbeit. Der Vorsitzende hob hervor, daß ein Werkführer kein gewöhnlicher Arbeiter ist, grobe Behandlung wie im vorliegenden Falle brauche sich derselbe nicht gefallen zu lassen. Das Gericht verurteilte daher den Arbeitgeber zur Zahlung von 122 Mark Entschädigung an den Kläger und Zahlung des Gehalts pro Oktober d. Js. an denselben. Die anderen Sachen wurden durch Vergleich erledigt.

* Behufs Besprechung über die Stadtverordnetenwahlen findet morgen Donnerstag Abend im Schützenhause eine Versammlung von Handwerksmeistern statt.

f Fundfaden. Im Monat August d. Js. ist ein Armband aus russischen Münzen und im Monat September eine schwarze Damentasche nebst grüner Kette als gefunden bei der Polizei angemeldet worden.

f Am Vorabend des Buß- und Bettages, Dienstag, 17. d. Mts., am Vorabend des Totensestes, Sonnabend, 21. Nov., sowie am Buß- und Bettag, Mittwoch, 18. Nov., und am Totenseste, Sonntag, 22. Nov., dürfen Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht veranstaltet werden.

f Am Totenseste, 22. November, ist der Handel mit Blumen und Kränzen von 7 bis 10 Uhr morgens und von 12 mittags Uhr bis 7 Uhr abends gestattet.

f Wochenmarktsverlegung. Des Buß- und Bettages wegen wird der am Mittwoch, 18. Nov., fällige Wochenmarkt am Dienstag, 17. November, abgehalten.

f Diebstahl. In einer Schankwirtschaft in der Kaiserstraße stahl heute Vormittag ein Arbeiter einem dortigen Gaste das Portemonnaie mit 3 Mk. Ein Polizeibeamter verhaftete den Dieb.

Strasburg Wehr., 8. November. (Verschwunden.) Aus Jatztrambie ist seit dem 2. November der evangelische Lehrer David verschwunden. Der erste Lehrer fand seine Wohnung offen und auf dem Tisch ein Attest des hiesigen Kreisarztes, daß D. „krank“ sei. Sein Aufenthaltsort ist unbekannt. Urlaub hat er nicht nachgesucht.

Danzig, 10. November. („Aufkärte II.“) Einige fünfzig hiesige Musiklehrer und Musiklehrerinnen haben sich zu einer Vereinigung mit ganz genau festgestellten Unterrichts-, Honorarabzählungen- und Rindigungsbedingungen zusammengeschlossen.

Königsberg, 10. November. (Unglücksfall im Saal.) Der Dampfer „Roland“ überrannte ein Fischerboot; einer der Insassen erkrankt, zwei wurden getötet.

Bunte Chronik.

— Berlin, 10. November. In der Grabowskischen Werdtschke hat sich das Verdachtsmaterial gegen den Geheimrat der Ermordeten, den Schlichter Grabowski, so verdichtet, daß jetzt die Voruntersuchung eröffnet worden ist. Landgerichtsrat Dr. Telle, der sie führt, nahm am Sonnabend Nachmittag in der Wohnung des Beschuldigten und seiner Wirtin eine Ortsbesichtigung vor, der auch Beamte der Kriminalpolizei und Zeugen beizuwohnen. Diese mußten ihre Beobachtungen in der Werdtschke an Ort und Stelle noch einmal mitteilen, da Zweifel an der Möglichkeit einiger der behaupteten Wahrnehmungen entstanden waren. Die beiden Mädchen, die neben Grabowski wohnen, beklagten u. a., daß sie in der kritischen Zeit dessen Stimme erkannt hätten. Giergegen richtete sich besonders der Zweifel. Dieser soll aber durch den Lokaltermin vollständig behoben worden sein.

— Mommsen und der Herr Studentent. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Rom vom 7. November: Es war auf einer Soiree des verstorbenen Gesandten Otto von Billow, der als Vertreter beim Vatikan Mommsen oft gute Dienste geleistet. Der große Historiker, der sonst kein Freund von Gesellschaften war, kam also gern, um seine Dankbarkeit zu bezeugen, aber man merkte ihm an, daß er mit höflicher Ungeduld die Zeit erwartete, wo er ansündernde Weise verschwinden könnte. Nachdem er die Familie des Gastgebers begrüßt hatte, zog er sich in eine stille Ecke zurück, wo er steif und stumm vor sich hinbrütete. Alle Gäste respektierten seinen offensichtlichen Wunsch, ungehört zu bleiben, nur einer nicht, und das war der Intendant der Hoftheater von R., Herr von Z. Er hatte den Ehrgeiz, im Gespräch mit dem großen Manne gesehen zu werden. Und so naht er sich, hinstellt, diener. Mommsen bemerkt es nicht. Er blickt sich von neuem und sanftes Schellengeläut weckt den Professor; denn der Orden auf der Brust waren viele, sehr viele. Das Schellen- wird jetzt durch Wortgeläut akkompagniert: „Verzeihen Herr Professor, daß ich es wage, mich selbst dem größten Historiker vorzustellen, mein Name ist Baron von Z., Intendant usw. usw.“ Mommsen, wohl in der Meinung, damit sei das Schwere überstanden, nickt und schweigt damit wieder. Die Lage wird ziemlich peinlich für sein Gegenüber. Dies ließ hierauf nochmals die Ordenssymphonie auf der Brust als Bedruck wirken. Mommsen fährt jetzt auf und sagt zerstreut: „Wie sagten Sie doch, wer und was Sie seien?“ — „Baron usw. usw.“ — „Intendant?“ — versetzte darauf Mommsen in gedehntem Tone, „Nun das denke ich mir aber sehr langweilig!“ Damit war das Gespräch beendet.

C K Ein „herrliches Gefängnis“. Als Charles Dickens Philadelphia besuchte, war das amerikanische Gefängnis, dessen Verhältnisse am meisten seinen Farn erregten, das „Castern Penitentiary“, ein Kerker, der der schlimmste der Welt sein sollte. Die Verhältnisse haben sich seitdem gründlich geändert. Das Gefängnisleben in dem „Castern Penitentiary“ ist jetzt so frei, daß es den Namen eines „herrlichen Gefängnisses“ erhalten hat und gewiß auch verdient. Die Sträflinge werden ermuntert, ihre Zellen so „gemütlich und schön“ zu machen wie möglich. Manche ausgezeichnete Leistungen der Kunstschularbeit sind von den Insassen des Gefängnisses ausgeführt worden. Die Zelle eines Mörders erweckte auf diese Weise fast den Eindruck, daß man sich in einem zierlichen

Mädchenstübchen befände. Was in den übrigen Stunden von dem Gefangenen angefertigt wird, wird, wenn es nicht zur Ausschmückung der Zelle benutzt wird, zu niedrigen Preisen verkauft, damit die Gefangenen Geld für Tabak und andere Luxusartikel haben.

C K Ein mächtiger Geyfir. Der große Weimangu-Geyfir auf der Nordinsel Neuseelands ist besonders bekannt geworden durch den letzten schweren Ausbruch, bei dem vier Menschen ums Leben kamen. Der Geyfir ist von 300 bis 500 Fuß hohen Hügel umgeben, die alle mit den vulkanischen Trümmern des schrecklichen Tararewa-Ausbruchs im Jahre 1886 bedeckt sind. Damals brach der Tararewa explosionsartig aus und zerstörte meilenweit alles Leben, darunter auch zwei Eingeborenenhöfe mit fast 100 Bewohnern. Dieses ganze Tal befindet sich stetig in Geyfirtätigkeit. Überall ist der Boden mit Klafen und Zeichen bedeckt, und das heiße schwefelhaltige Wasser sprudelt an vielen Stellen mit Dampf hervor. Umbrüche finden ohne besondere erste Andeutungen statt. Die eingeschlossenen Naturkräfte scheudern mit tiefer konzentrierter Kraft ungeheure schreckliche Wassermassen, rotglühende Lava und Steine empor, und zwar bis zu einer Höhe von 400 bis 1500 Fuß; diese ausgemorfenen Massen verbreiten sich nach allen Richtungen und bedecken häufig die Hügel in der Umde.

C K Eine Million Rubel für Reliquien. Man berichtet aus Rom: Einiges Aufsehen, das mit Heiterkeit gemischt ist, erregte das Anerbieten des russischen Generals Bagdonowitsch, der dieser Tage nach einem Besuch des berühmten Reliquienhüchens des heiligen Nikolaus in Bari eine Million Rubel für die Reliquien des Heiligen bot. Die Kirche San Nicola wird jedes Jahr von vielen russischen Pilgern und Wallfahrern besucht.

C K „20 000 Mark für ein recht es Ohr“ bietet, wie englischen Blättern aus New-York berichtet wird, der Arzt Dr. Nelson in New-York. Es ist für einen Millionär bestimmt, dessen Name nicht genannt wird. Der Mann verlor sein Ohr vor fünf Jahren beim Erzschießen; seitdem hat er stets langes Haar getragen, und der Verlust hat ihn nicht gequält. Jetzt will er jedoch heiraten, und das fehlende Ohr erweist sich als unüberwindliche Schranke. Mehrere Leute hatten bereits ihre Ohren zum Verkauf angeboten, aber im letzten Augenblick weigerten sie sich immer, sich der Operation zu unterziehen.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktsirake.

Tageskalender für Donnerstag, 12. November. Sonnenaufgang 7 Uhr 13 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 51 Minuten. Tageslänge 8 Stunden 38 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 17° 27'. Mond im letzten Viertel. Mondaufgang vor Mitternacht. Untergang gegen 1/2 Uhr nachmittags.

Uebersichtstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Luftdruck auf Meereshöhe in Millimetern.	Temperatur in Celsius.	Windrichtung.	Windstärke.
11 10 mittags 1 Uhr	756,1	7,2	65	1
11 10 abends 9 Uhr	753,2	6,7	61	3
11 11 früh 9 Uhr	751,2	4,8	61	3

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bewölkt. Temperaturmaximum gestern 5,9 Grad Reaumur = 7,4 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 1,1 Grad Reaumur = 1,4 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Unbeständig, vielfach bewölkt mit zeitweiligen Niederschlägen.

Thorner Weichsel-Schiffsrapport.

Thorn, 10. November. Wasserstand 0,88 Meter über 0. Wind: SW. — Wetter: Trübe. — Barometerstand: Veränderlich. — Schiffsverkehr:

Name des Schiffers.	Fahrzeug.	Ladung.	Von nach.
Rosnicht Krause	Sahn do	Kleie	Neudorf-Thorn
		Robzucker	Thorn-Neufahrn
Neudamm,			Es sind heute von hier abgefahren: Tour Nr. 308, Franz Bengsch mit 48 Tloten.

Handelwadschriften.

Bromberg, 11. November. Ankl. Handelskammerbericht. Weizen 146—156 M., feinstes über Notiz, blauespitziger unter Notiz. — Roggen je nach Qualität 118 bis 125 M. — Gerste nach Qualität 116—124 M., Brauware 127—135 M. — Erbsen: Futtererbsen 122—129 M., Kocherbsen ohne Handel. — Hafer: 120—125 M.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 11. November.

	Sech. Preis.	Neu. Preis.		Sech. Preis.	Neu. Preis.
Weizen neu 100 Mg.	15 50	15 20	Butter 1 Kg.	2 60	2 00
Roggen 100	12 50	12 00	Heu 100	4 20	3 50
Gerste 100	13 50	11 80	Stroh 100	3 80	3 60
Hafer 100	13 00	12 20	Krummtroh 100 Mg.	—	—
Erbsen 100	15 50	14 50	Spiritus per Ltr.	—	—
Kartoffeln 100	4 60	4 20	Eier per Schock	4 00	3 60

Als einfach „unersehtlich“

wird Ra. greiners Malztaffe von vielen Hausfrauen bezeichnet. Diefem Urteile muß jeder unbedingt zustimmen, der die vielen Vorzüge aus Erfahrung kennt, die Ra. greiners Malztaffe tatsächlich in sich vereinigt und die ihn hoch über alle ähnlichen Erzeugnisse stellen, jeder, der sich von seiner Bekanntheit, von seinem Wohlgeschmack und seiner Billigkeit durch die Praxis überzeugt hat.

Das kürzlich erschienene Hauptpreisbuch vom Warenhaus A. Worthelm, Berlin W. 66, gibt mit 265 Seiten und ca. 3500 Abbildungen eine erschöpfende Uebersicht über alle Gebrauchs- und Luxusgegenstände. Nach diesem Buche kann man nicht nur seinen Bedarf an Bekleidung, Wäsche etc. für jedes Lebensalter und in jeder Preislage wählen, sondern es sind auch in demselben Artikel aller Art zu Beknachts-Geschenken für Groß und Klein und auch nützliche Gegenstände für den Haushalt enthalten. Eine Anzahl Spezial-Preislisten über Lebensmittel, photographische Artikel, Parfümerien, Bilder und Büsten ergänzen das sehr interessante Haupt-Preisbuch und ermöglichen es, alles zum Leben notwendige an einer Stelle zu durchweg billigen Preisen zu kaufen. Alle Preis-Listen, sowie das soeben erschienene Album des Hauses, welches durch seine gut ausgeführten Bilder nach photographischer Aufnahme eine Uebersicht von der Ausdehnung des Geschäftsbetriebes bietet, werden an jede aufgegebene Adresse kostenlos zugesandt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 11. November.

Zur Wahl der Wahlmänner. Der Wahllakt zur morgen (Donnerstag) stattfindenden Wahl der Wahlmänner beginnt in den betreffenden Wahllokalen — in Bromberg 32 an der Zahl — für die dritte Abteilung um 9 Uhr, für die zweite um 10 Uhr und für die erste um 10 1/2 Uhr. Es informierte sich jeder genau, wo und in welcher Klasse er zu wählen hat; denn die Einteilung der Wahlbezirke und auch der einzelnen Klassen ist eine andere als vor fünf Jahren! Aus der amtlichen Bekanntmachung in der letzten Sonntagnummer unserer Zeitung ist alles Nähere zu erfahren. Insbesondere verweisen wir darauf, daß in den einzelnen Wahlbezirken die Steuerfamilien, nach welchen die Einteilung der einzelnen Klassen erfolgt ist, ganz verschieden sind, daß sie sogar sehr bedeutende Unterschiede aufweisen und ganz andere Ziffern zeigen als bei der vorigen Landtagswahl. — Sodann ist es absolut erforderlich, zum Wahllakt pünktlich zu erscheinen und bis zum Schluß des Wahllakts im Lokal zu verbleiben, da es leicht sein kann, daß Stichwahlen erforderlich sind. Es warte also jeder Wähler die Verkündung des Wahlergebnisses seiner Abteilung ab; das ist nicht nur sein Recht, sondern noch mehr seine Pflicht. Und zum Schluß auch hier die Mahnung, vollständig am Schluß zu erscheinen, damit die Anhänger und Freunde der nationalliberalen Partei hinter den Gegnern nicht zurückbleiben, sondern für eine angemessene Vertretung unserer Partei durch die Wahl der nationalliberalen Wahlmänner ihre Stimmen abgeben!

Stadttheater. Zur Feier des 10. November wurden gestern Laubes „Karlsschüler“ gegeben. Sie sind, wie Gutstons „Königsleutnant“, eine Künstlerkomödie, eines der Stücke, die „mit eines großen Mannes Namen die eigene Blöße verdecken“, und über deren Wirkung man sich eigentlich nur freuen kann, weil sie an ihrem Teil einen Beweis dafür liefern, wie tief uns doch Schillers Name eingegraben ist, und wie es wirklich einer Erinnerung bedarf, um eine gewisse Begeisterung empfinden zu lassen. Freilich gehört das Bild, das uns aus Schillers eigenen Werken bekannt ist, sehr wohl dazu, um an den Laubeischen Schiller glauben zu können, der nicht viel mehr als ein deklamierender, sentimentaler Karlsschüler ist und von Kraft und Stolz nicht allzu viel in sich hat. Weil man im Laubeischen Schiller schon den wirklichen sieht, den nicht Laube, sondern Schiller selbst gezeigt hat, darum wirkt das Stück noch immer, wie man gestern erlebte. Die Aufführung, die in den ersten Akten stellenweise noch etwas unangenehm heraustrat, war zumal durch die fesselnde, allenthalben richtig wiedergegebene Darstellung des Herzogs durch Herrn Zadek bedenklich. Der Schiller des Herrn Dewald ließ anfangs mancherlei Wünsche offen; vom dritten Akt kam der Künstler in die Rolle hinein und gab hier sein Bestes; er zeigte Leben und Wärme bei trefflicher Deklamation. Fr. Norman (Laura) war gut wie immer. Der Krieger (Herr Hennig) und der Silberfalsch (Herr Plum) kamen zu scharfer Geltung, und die Damen Walter und Wingerer taten befriedigend. Die Herren Mesmer, Busch und Art. Wilke (Nette) seien von den übrigen Darstellern noch besonders genannt. Das Haus war schwach besetzt, ob's aber innerhalb der Woche bei einem Schillerischen Stück besser gewesen wäre?

Die Walfisch-Ausstellung auf dem Ausstellungspalast in der Burgstraße, auf die wir schon gestern hinwiesen, bildet einen Hauptziehungspunkt für das Publikum. Das Hauptobjekt derselben bildet ein riesiger Walfisch, und zwar ein Finn- oder Furchenwal von 21 Meter Länge. Das gewaltige Tier ist dernächst präpariert, daß die etwa zwei Zoll dicke Haut durch Eisenreifen genau den Körperformen entsprechend auseinandergepresst ist. Die Haut ist vollständig geruchlos präpariert und mit Infusorien umgeben, um den bei großer Hitze noch ausbleibenden Geruch aufzufangen. Das riesige Tier mit dem kolossalen geöffneten Maule, in dem zahllose Barten stehen, macht einen völlig naturwahren Eindruck, und der Besucher erhält eine vollkommen richtige Vorstellung von diesem Meeresriesen, was bisher nicht möglich war, da es bis jetzt noch nicht gelungen war, einen Walfisch zu präparieren. Außer dem Wal enthält die Ausstellung noch eine reichhaltige Sammlung von ebenfalls präparierten Haub- und Tiefseefischen, unter denen besonders ein Grundhai, ein Seehai, ein Zegelfisch u. a. durch ihre absonderlichen, meist grundrhythmischen Formen auffallen. Auch eine zum Walfisch dienende Kanone mit der vierteligen Harpune, die an der Spitze eine Granate trägt, ist ausgestellt, sowie eine beim Fang verwendete Originalharpune. Ein Besuch der Ausstellung ist nur zu empfehlen.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das dritte Rechnungsjahr 1903 (Oktober bis einschließlich Dezember) sind bis zum 16. d. M. an die städtische Steuerkasse, Rathaus Zimmer Nr. 7, zu zahlen, widrigenfalls kostenpflichtige Mahnung eintritt; bis zum gleichen Termin haben Hausbesitzer, welche mit ihren Gebäuden bei der Provinzial-Feuerversicherung versichert sind, die Beiträge für das zweite Rechnungsjahr zu zahlen. Das fürzlich von den Stadtverordneten beschlossene Verfahren der Steuerabholung tritt bekanntlich erst am 1. April 1904 in Kraft.

Der Lehrer Kademacher von der hiesigen Taubstummenanstalt ist bestanden gestern vor der Königl. Prüfungskommission das Examen als Taubstummenlehrer. Derselbe ist auf seinen Antrag vom 1. Dezember d. J. nach Trier versetzt.

Von dem Roman „Scimatluft“, von dessen Erscheinen wir bereits vor kurzem Mitteilung machten, sind in vier Wochen ca. 2000 Exemplare abgesetzt. Den Löwenanteil hieran tragen Berlin und Posen. (Verfasser ist der hiesige Lehrer Franz Werner.)

Freigeisproben wurde in der geistigen Strafkammerung der früheren Richter des bekannten Vergnügungsetablissemants in Hohenholm, Dombrowski, von der Anklage des verurteilten Betruges bzw. der Falschversicherung. Wir kommen auf die Verhandlung noch zurück.

Der Hauptgewinn der Königsberger Schloßfreizeitslotterie von 50 000 Mark fiel, wie uns drahlisch aus Königsberg berichtet wird, auf Nr. 164 518.

Verdeutsche Ortsnamen. Die Landgemeinde Dossoczyn im Kreise Graudenz hat den deutschen Namen „Schönthal“ erhalten. Dem Gutsbesitzer Rozielec im Kreise Marienwerder ist die deutsche Bezeichnung „Ragonschöhe“ gegeben worden.

R. Schütz, 10. November. (Generalversammlung.) Der hiesige Spar- und Vorsparverein hielt am Sonntag im August Krügerischen Hotel eine ordentliche Generalversammlung ab, die nur schwach besucht war. Zunächst wurden in derselben die beiden ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Max Jordan und August Krüger wiedergewählt. Nach heftiger Diskussion wurde der Antrag zum Beitritt der Vorstandsmitglieder zur Ruhegehalts-Witwen- und Waisenpensionskasse zum Verbands der Wirtschaftsgenossenschaften abgelehnt. Ebenso wurde ein weiterer Antrag aus der Generalversammlung, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von sechs auf neun zu erhöhen, verworfen. — In dem Mitteltischen Dampfsgewerk erlitt am Sonnabend der Eigentümer Friedrich Rahm hier selbst einen bedauerlichen Unfall. Beim Transport von Rundhölzern war derselbe beschäftigt, als ihm infolge Schleuderns ein Stamm mit solcher Wucht gegen die Brust schlug, daß er rücklings zu Boden und mit dem Kopf auf einen anderen Stamm fiel. Rahm, der sofort bestimmungslos wurde, kam erst heute früh wieder zu sich. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Schneidemühl, 9. November. (Vom Schloßergesellen zum Dr. jur.) Der ehemalige Schloßergeselle Schloßzintowski ist zum Doktor der Rechte ernannt worden. Schloßzintowski ist 1874 in Schneidemühl als der Sohn eines Eisenbahnarbeiters geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahre besuchte er die Volksschule und trat dann bei einem Rechtsanwalt in Schneidemühl als Schreiber ein. Von 1890 bis 1892 erlernte er darauf das Schloßerhandwerk und bestand die Gesellenprüfung mit Auszeichnung. Bald danach begab er sich auf Wanderschaft. Hierbei führte ihn sein Weg nach Württemberg; er zog gelegentlich die Aufmerksamkeit der Franziskaner auf sich, die ihn für das Abiturientenexamen vorbereiteten. Aber die geistliche Laufbahn gefiel ihm nicht. Er hatte schon die Tonjur erhalten und trug das Gewand eines Franziskanermonchs, da entzweite er sich mit dem Orden und trat aus dem Kloster aus. Es gelang ihm, andere Götter zu finden, und nachdem er ein halbes Jahr die Oberprima eines Gymnasiums in München besucht hatte, wurde er 1899 mit dem Reugnis der Reife entlassen. Darauf studierte er in Breslau 3 Jahre Jurisprudenz und wurde jetzt Referendar und Dr. jur.

K. Gucin, 10. November. (Rübenkampagne.) Die Zuckerrübenerte gilt in hiesiger Gegend als beendigt und ist besser ausgefallen als im Vorjahre. Um die Anfuhr derselben nach der hiesigen Zuckerrübenfabrik zu bewältigen, wurden drei Extrazüge für die Zeit der Kampagne auf der Kleinbahn eingestellt. Da die in diesem Jahre mit bestellte Ackerfrucht die vorjährige um einige hundert Morgen übertrifft, dürfte die in heutiger Kampagne zu verarbeitende Rübenmenge sich auf etwa 3 Millionen Zentner erhöhen.

Aus dem Kreise Klatow, 8. November. (Berichtigung.) Unglücksfall. Seit Ende September ist der Arbeiter Friedrich Hübler aus Barfenfelde verschwunden. Er hat seine Familie in hilfsbedürftiger Lage verlassen. Es wird vermutet, daß S. sich aus Furcht vor dem Ausfall eines gegen ihn eingeleiteten Prozesses entfernt hat. — Ein jähes Ende fand, wie dem „Bel.“ berichtet wird, der Hofbesitzer G. Heidekrug aus Neu-Zippnow. S. hatte sich nach dem Nachbarort Niederitz beggeben. Um den Weg abzukürzen, hatte er auf einem kleinen Fischerboot seinen Weg über den See genommen. Bei der Rückfahrt stürzte er über Bord und fand seinen Tod. Die Leiche wurde erst nach mehreren Tagen gefunden. Er hinterläßt eine Witwe und drei unversorgte Kinder.

Suhm, 9. November. (Das Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung.) Schein die beiden Söhne des Sattlermeisters Kischitzki geworden zu sein. Sie hatten sich gestern zu einem Nachmittagschlafenden niedergelegt. Als sie wieder zum Kaffe noch zum Abendessen und auch heute morgen nicht zur gewohnten Arbeitsstunde erschienen, begab sich der besorgte Vater in ihre Schlafstube und fand sie leblos in ihrem Bett. Sie hatten infolge Einatmens von Kohlenoxydgas das Bewußtsein verloren. Trotz vieler Mühe war es dem herbeigeholten Arzt bis heute mittag noch nicht gelungen, die jungen Leute zum Bewußtsein zu bringen; nur einer zeigte ganz schwache Lebenszeichen.

Marienburg, 9. November. (Ein neuerlicher Tobjuchtsfall.) Erregte sich in der Ziegelgasse. Der Kaufmann Oskar Viesman bedrohte seine Hausmädchen mit dem Revolver, so daß sie flüchten mußten. Gegen Morgen verriegelte und verriegelte er sämtliche Türen im Hause, schloß die Fensterräden und bedrohte jeden, der Einlaß begehrte, mit dem Revolver. Erst gegen Mittag gelang es mit Hilfe eines Schlossers die Türen zu erbrechen und den sich verriegelnden L. zu verhaften.

Villau, 10. November. (Unglücksfall.) Bei einer Zielübung wurde ein Kanonier von einem Nebenmann durch einen Schuß mit einer Patronenlebensgefährlich am Kopf verletzt.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 9. November. Eine eigentümliche Plagiatangelegenheit beschäftigt gegenwärtig die literarischen Kreise. „Durchlaucht Nabeschen“, die Gefangenspost von Julius Freund, die im Metropol-Theater allabendlich gegeben wird, soll, wie die geschäftlichen Vertreter des französischen Dramatikers Georges Feydeau behaupten, eine verhängnisvolle Ähnlichkeit mit dessen Komödie „La Duchesse des Folies Bergères“ aufweisen. Herr Julius Freund stellt jede Anlehnung energisch in Abrede und behauptet, daß seine Post ohne Kenntnis der Feydeauschen Komödie gearbeitet sei. Georges Feydeau hat nun durch seinen deutschen Verleger den Plagiatprozeß gegen die Direktion des Metropol-Theaters und den Verfasser von „Durchlaucht Nabeschen“, Herrn Julius Freund, eingeleitet. Feydeau will, wie er einem Freunde schreibt, zur Verhandlung in Berlin persönlich erscheinen.

Stuttgart, 10. November. In Anwesenheit des Königs und der Königin von Württemberg, der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses und der Staatsminister wurde heute am Geburtstage Schillers, das vom Schwäbischen Schillerverein erbaute Schillermuseum in Marbach feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt der Rektor der hiesigen Technischen Hochschule Professor Karl Weibrecht.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 11. November. Die Schriftseherfrau Winterlein, deren Mann sich in der Augenheilkunde betätigt befindet, erhängte heute früh ihre drei Söhne im Alter von 7, 6 und 4 Jahren und stellte sich dann der Polizei.

Potsdam, 11. November. (Neues Palais.) Der Kaiser hörte gestern nach der Frühmischel weiter den vor der Tafel noch nicht beendeten Vortrag des Chefs des Marinekabinetts. Zur Abendtafel sind keine Einladungen ergangen.

Niel, 11. November. Das Hochsektorpedoboots 99 ist gestern auf der Flensburger Außenförde gestrandet, konnte aber nach einträgigen Rettungsberufen wieder flott werden.

Hamburg, 11. November. (Berl. Lokalanz.) Zwei Schiffsjungen führten auf einem Fahrzeug scheinbar einen Ringkampf auf. Beide fielen dabei über Bord und ertranken.

Frankfurt a. M., 11. November. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Sofia meldet, verfügte das Kriegsministerium die Entlassung der ausgeschiedenen Soldaten, die infolge der gespannten Lage über den September hinaus unter den Fahnen zurückgehalten worden waren.

Paris, 11. November. Eine Meldung der „Agence Havas“ aus Kap Haitienne besagt, daß der in dem Kampf gegen Jimenez unterlegene Präsidentschaftskandidat General Gil sich nach der deutschen Botschaft begeben habe.

Paris, 11. November. Der „Figaro“ erfährt, daß mit anderen Ministern auch Graf Lambardorf seines Amtes enthoben und durch den Befehlenden in Kopenhagen Jzwolski ersetzt werden soll. Eine Änderung in der auswärtigen Politik, fügt das Blatt hinzu, bedeutet dieser Personalwechsel nicht.

Madrid, 11. November. In Santander sind, wie jetzt festgestellt worden ist, bei den letzten Ausschreitungen 3 Personen getötet und 12 verwundet worden.

Rom, 11. November. Giolitti ist heute Vormittag nach Santo Spirito abgereist. Er wird den Tag über im Schloße des Königs verweilen und morgen hierher zurückkehren.

London, 11. November. Die „Daily Mail“ meldet aus Tientsin, die russischen Truppen seien aus Korea zurückgezogen worden. Demselben Blatt wird aus Shanghai telegraphiert, daß die Regierung die leitenden Beamten der Provinzialbehörden angewiesen habe, über die Städte Bericht zu erstatten, die sich ihrer Lage nach für den auswärtigen Handel eignen würden. Man führt diesen Schritt darauf zurück, daß die chinesische Regierung die Überzeugung gewonnen habe, hierdurch allein ein Weitergehen Chinas zu sichern und das Land für den Handel offen halten zu können.

Port Arthur, 11. November. (Russische Telegraphenagentur.) Über die Wiederbesetzung Mufdens durch die Russen wird mitgeteilt, daß dieselbe lediglich zur Wiederherstellung der Ordnung durch zwei Rotenkompanien, davon die eine in Kriegstärke von 200 Mann, erfolgte. Andere Maßregeln seien nicht getroffen worden.

Kap Haitienne, 11. November. (Havasmeldung.) In der Grenze ist die Nachricht eingegangen, daß nach dreitägigem Kampf um die Hauptstadt die Partei Jimenez's den Sieg davongetragen habe. Dieser werde im ganzen Lande als Präsident anerkannt werden und die Revolution sei als beendet anzusehen.

Washington, 11. November. (Neuermeldung.) Auf die Nachricht, daß die columbische Regierung beabsichtige, eine Anzahl englischer Schiffe zur Beförderung von Truppen von Buenaventura nach dem Isthmus zu chartern, erhielt ein amerikanischer Kreuzer Befehl nach Buenaventura zu gehen und falls die Truppen verschickt werden sollen, die Befehlshaber zu benachrichtigen, daß die Truppen auf dem Isthmus nicht landen dürfen. Admiral Graf ist mit zwei Kriegsschiffen in Panama eingetroffen, denen noch ein drittes folgt. Man nimmt an, daß Columbianer keine Truppen ausenden wird, um Panama anzugreifen, da die amerikanischen Kriegsschiffe die Zufuhr nach Panama besetzt halten.

Eingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prekärgeliche Verantwortung.)

An alle nationalliberal gesinnten Männer richten wir in letzter Stunde, wo vielleicht noch mancher sich darüber unschlüssig ist, welchem Wahlnamen er seine Stimme geben, oder ob er unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt der Wahl fern bleiben soll, die dringende Aufforderung: Tretet geschloffen für die von dem Vorstände der nationalliberalen Partei vorgeschlagene Wahlmänner ein, unbestimmt um Kompromisse, welche von uns nie anerkannt worden sind; hier heißt es aus voller Überzeugung handeln und zeigen, daß nationales Bewußtsein im deutschen Volke über Madinationen steht. Die nationalliberale Partei bringt uns Kandidaten in Vorschlag, die mit sich genügend zu Rate gegangen sind, ob das, was sie vertreten sollen, für die gesunde Entwicklung unseres Landes dienlich ist und welche dem gegenwärtigen Komprontis erhaben gegenüber stehen. Drum deutsche Männer in Stadt und Land tretet geschlossen ein für die Wahlmänner der nationalliberalen Partei!

Mehrere Nationalliberale.

Büchermarkt.

„Die Kunst“, Monatshefte für freie und angewandte Kunst. Verlagsanstalt J. Brudmann u. G., München, vierteljährlich 6 Mark. Es liegt mir das 1. Heft des 5. Jahrganges dieser Zeitschrift vor, die nicht nur zu den interessantesten, sondern nach Inhalt und Ausstattung auch zu den vornehmsten deutschen Zeitschriften gehört. Sie vermittelt durch geistvolle und sachmännliche, doch keineswegs strengwissenschaftlich trockene

Aufsätze und durch prächtvolle Abbildungen dem Lesenden unmittelbaren Einblick wie auch der Künstler selbst die Kenntnis der in Galerien, Ausstellungen und in Ateliers aufgestellten oder neu aufgenommenen Kunstwerke, sie zeigt uns das Werden, das Ite Reifen und Entwickeln der Künstler und behandelt auch die der Kunst am nächsten stehenden Fächer, namentlich das moderne Kunstgewerbe, sehr ausführlich. — Die Freunde Franz Stud's finden in diesem Heft eine liebevoll eingehende und mit außerordentlich vielen Bildern (ca. 60, darunter eine glänzend ausgeführte Heliogravüre des charakteristischen Gemäldes „Franz Stud mit seiner Gattin“, des Künstlers neue Villa u. s.) erläuterte Charakteristik dieses eigenartigen Künstlers (von Fritz von Dittin), eine interessante Abhandlung „Über den Genuß alter Kunst“ von O. Vie. Das Kunstgewerbe, das jetzt endlich auch in weiteren Kreisen größere Beachtung findet, behandeln mehrere Aufsätze in Bild und Wort. Wenn man diese Reichhaltigkeit an größeren Aufsätzen und noch die weiteren feinen Notizen und Mitteilungen bedenkt, die jeden, der sich nur einermägen mit der Kunst beschäftigt, interessieren müssen, so ist der Preis von 24 Mark für den Jahrgang dieser wertvollen Zeitschrift mäßig zu nennen.

Anmeldungen beim Standesamte zu Schulz

vom 1. bis 7. November 1903
Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Graul, Schulz, Auguste Erdmann, Rabott, Arbeiter Bernhard Hoffmann, Schulz, Hermine Schilling, Kroffen. Geburten: Eigentümer August Otto 1. Bahnwärter Emil Groß 1. Sterbefälle: Richard Janusch 1. J. 9 Mon. Theophila Straßer 1. J. 5 Mon. Frieda Jangerau 8 Mon. Reinhold Braun 11 Ta. Bruno Harke 1 Mon. Selma Bahr 1 J.

Wasserstände.					
Spez. Nr.	Bezeichnung	Wasserstände		Differenz	Wasserfall
		Tag	M		
	Weiße See				
1	Barthau	8.11	0,96	9.11	0,94
2	Zoozozym	4.11	1,15	5.11	1,11
3	Thorn	9.11	0,88	10.11	0,88
4	Brahemünde	10.11	3,00	11.11	2,98
	Brahe				
5	Bromberg D.-Begel	10.11	5,34	11.11	5,40
	Goplosee				
6	Kruschwitz	9.11	2,44	10.11	2,44
	Nege				
7	Patosch D.-Begel	9.11	4,10	10.11	—
	D.-Begel				
8	Barthau	9.11	1,68	10.11	—
9	Barthau	10.11	1,38	11.11	1,38
10	Grom. Schlenje	10.11	0,46	11.11	0,48
11	Weißenhölze	10.11	0,14	11.11	0,20
12	Uff	10.11	0,83	11.11	0,82
13	Czarnikau	10.11	0,88	11.11	0,86
14	Pleßne	10.11	1,02	11.11	0,99

Höchster Tiegang für die kanalisierte Brahe 1,40 Meter.
Höchster Tiegang für den Bromberger Kanal 1,20 Meter.
Höchster Tiegang für die regulierte untere Nege 1,20 Meter.

Börsendepeschen.

Berlin, 11. November, ankommen 3 Uhr 55 Min.			
Kurs vom 10.	11.	Kurs vom 10.	11.
Antliche Notiz	—	3 1/2% Brombg.	96,60 96,60
Russ. Not. Cassa	216,25	4% Stadthalbe	103,25 103,25
3 1/2% Reichs-Anl.	90,90	4% Stadthalbe	103,25 103,25
3 1/2% do.	102,00	4% Komm.-Hyp.	—
3 1/2% do. cont.	102,00	Frankb. Pf.	—
3% Br. Cont.	90,90	3% Anl. Salzb.	110,30 110,60
3 1/2% do.	102,00	Dist.-Committ.	195,30 194,50
3 1/2% do. cont.	102,00	Berl. Handels-Ges.	162,50 163,50
4% Pol.-Pfbbfr.	102,80	Deutsche Bank	219,50 219,25
3 1/2% do.	99,30	Defferr. Credit	211,10 210,75
3 1/2% do. C.	99,20	Lombarden	18,30 18,10
Weistr. Pfbbfr.	102,90	Lombardp.	237,00 236,40
3 1/2% alte I.	99,70	Harpenier	201,20 200,50
Weistr. Pfbbfr.	99,19	Dypr. Südbahn	103,80 103,80
3 1/2% alte II.	99,19	Italiener 4%	—
neue II.	98,70	Privat-Dist.	3 1/2 3 1/2
3% alte I.	87,80	Spiritus 70er	—
neue II.	87,80	50er loco	—
neue II.	87,80	Luftfag.	—
neue II.	87,80	Tendenz: schwach.	—

Berlin, 11. Novbr., (Prodyfremmarkt.) angef. 3 Uhr 45 M.			
10.	11.	10.	11.
Weizen Dezbr.	161,-	Weizen Dezbr.	109,75
„ Mai	165,75	„ Mai	110,-
„ Juli	—	„ —	—
Roggen Dezbr.	133,50	Rübsöl Dezbr.	47,50 47,30
„ Mai	138,25	„ Mai	47,50 47,40
„ Juli	—	„ —	—
Hafer Dezbr.	—	Spiritus 70er	—
„ Mai	133,-	„ —	—

Magdeburg, 11. November, ankommen 3 Uhr 45 Min.			
10.	11.	10.	11.
Kornzucker von 92% Reud.	—	—	—
Kornzucker 88% Reud.	8,20-8,25	8,10-8,20	—
Kornzucker 75% Reud.	6,40-6,55	6,35-6,50	—
Lebens: matt	—	—	—
Feine Brotraffina	19,70	19,75	—
Gemahlene Raffinade m. Faß	19,45	19,45	—
Gemahlene Melis I mit Faß	18,70	—	—

Danzig, 11. November, ankommen 1 Uhr 32 Min.			
10.	11.	10.	11.
Weizen: Tendenz: unverändert	—	—	—
bunter und hellfar big	145-58	150-57	—
hellbunter	159-60	158-60	—
hochbunter und weißer	160	160-64	—
Roggen: Tendenz: unverändert	—	—	—
loco 714 Gr. inländischer	123-24	124	—
loco 714 Gr. transit	—	—	—

Berlin, 11. November. Städtischer Schlachtviehmarkt. Es fanden 5 Verkauf: 552 Rinder, Kälber 1650, Schafe 502, Schweine 12284. Bez. münd. für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtgew. i. M. (f. 1 Pfd. i. Pfd.) M. 58-62
Bullen
a) für feine u. ruhige: 1 a) vllst. ausgem. f. h. Schl. 58-62
b) vllst. ausgem. f. h. Schl. h. 7 Jahre alt —
2. alt. gem. f. h. u. wenig. auf entw. jüng. —
3. mäßig gedrehte Färsen und Kühe. — 55-57
4. gering gedrehte Färsen und Kühe. — 52-54
Kälber: 1. f. h. Mastf. (Vollmilch) u. h. Saugt. 88-90
2. mittlere Mastfärsen und gute Saugtäber. — 80-84
3. geringe Saugtäber. — 66-72
4. ältere, gering gedrehte Kühe (Fresser). — 55-60
Schafe: 1. Mastlamm und jüng. Mastlamm 74-77
2. ältere Mastlamm. — 68-71
3. mäßig gem. Hammel und Schafe (Werschafe). 59-65
4. Hölsteiner Wiederungschafe. —
Schweine: a) vollfleischig der feinen Rassen und deren Streunigen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220-280 Pfund schwerer 52
b) schwere, 280 Pfund und darüber (Stäfer) — 50-11
c) fleischige — 47-49
d) gering entwickelte — 47-49
e) Sauen — 47-48
Vom Auktionstrieb blieben ungefähr 100 Stück un verkauft. Der Käufherhabl gestaltete sich glatt. Bei den Schafen fanden etwa 600 Stück Abzug. Der Schweine markt war ruhig und wird voraussichtlich geräumt. Kernige Ware erzielte Preise über Notiz. — Mittwoch, den 18. d. M. fällt des Bußtages wegen der Markt aus und wird Dienstag, 17. d. M. abgehalten.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 11. November.

Personalien. Der Regierungsdirektor Regenborn in Danzig ist der königlichen Regierung in Arnberg zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Ordnungsverleihungen. Dem Gymnasialoberlehrer, Professor Baum zu Kreuzburg O. Schl., dem Eisenbahnstationsvorsteher erster Klasse Lomitz zu Elbing und dem Präzidenten und Ersten Kirchschul- lehrer Kerner zu Lengwethen im Kreise Magnit ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Zwei große Bahnhöfswirtschaften kommen demnächst zur Neuausbelegung, und zwar Posen und Marienburg, die letztere Bahnhöfswirtschaft deshalb, weil vor 14 Tagen der Bahnhöfswirt wegen Unregelmäßigkeiten beim Verkauf von Bier zu 30 Mark Geldstrafe vom Schöffengericht verurteilt worden ist.

Stadttheater. Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgesetzt: Donnerstag: 12. Novität, zum erstenmale „Der Sturmjunge Socrates“, Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann. Freitag: Wiederholung dieses Stückes. Sonnabend: Fünfte Aufführung im Gyllus nationaler Dramen: Vorstellung zu kleinen Preisen: „Kaiser Heinrich.“ (2. Abend von „Heinrich und Heinrichs Geschlecht.“) Sonntag: 13. Novität, zum erstenmale „Der Regiments-Don Juan“, Schwank in 3 Akten von Norini und Gatti.

Den Hinterbliebenen eines verstorbenen Beamten ist die Gnadenkompetenz von der Zulage, laut einer Verfügung der Minister der Finanzen und des Innern, für denjenigen Zeitraum zu gewähren, für welchen dieselbe von dem Gehalte zur Zahlung gelangt.

Holztransporte auf der Weichsel aus Russland. Aus Thorn, 10. November, wird uns geschrieben: Die diesjährige Holzperiode neigt sich ihrem Ende zu. Nachdem die überaus starken Transporte der letzten Oktoberwoche mit 114 Traften und 368 840 Stück Hölzern die Grenze bei Schillno passiert hatten, liegen die Zufuhren bedeutend nach. Vom 1. bis 7. November wurden nur 33 Traften mit 106 221 Hölzern eingeführt. Von diesen Hölzern waren 64,5 Prozent mit 68 595 Stück tieferen Hölzern, nämlich 9997 Rundhölzern, 19 004 Balken, Mauerlatten und Timber, 16 252 Slesper und 23 342 einfache und doppelte Schwellen. Tannene Hölzer wurden gar nicht und von Laubrundhölzern nur 12 Stück Elfen eingeführt. In anderen Hölzern betrug die Zufuhr 37 614 Stück, darunter 20 730 einfache und doppelte Schwellen, 12 246 Rundhölzern, 3370 Stäbe bezw. Plamiser, 637 Kreuzhölzer, 545 Rundhölzer und 86 Plamcons.

Verwendung Gefangener zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Zu landwirtschaftlichen Kulturarbeiten für Staats- und Kommunalverwaltungen, sowie für Private können Zuchthausgefangene verwendet werden, wenn dieselben mindestens ein Jahr ihrer Strafe verbüßt, sich gut geführt haben und der Straftat nicht mehr als ein Jahr, ausnahmsweise zwei Jahre, beträgt; Gefangene, die mit ihrer Zustimmung, wenn sie sechs Monate, ausnahmsweise drei Monate ihrer Strafe verbüßt, sich gut geführt haben und wenn der Straftat nicht mehr als zwei Jahre beträgt. Zuchthaus- und Gefängnisgefangene dürfen nicht zusammen arbeiten; von freien Arbeitern müssen sie getrennt gehalten werden. Um eine Schwädigung der freien Arbeiter zu verhindern, darf diese Verwendung von Gefangenen nur dann stattfinden, wenn die Arbeiten unterbleiben würden, weil freie Arbeiter nicht dafür zu haben sind, oder die hohen Löhne der freien Arbeiter die Anlage unrentabel machen. Unter den gleichen Voraussetzungen können Gefangene auch zu landwirtschaftlichen Arbeiten gestellt werden, besonders bei Entwässerung und Kultivierung von Mooren, größeren Meliorationen und Regulierungen. In den letzten Jahren wurden in Preußen durchschnittlich 2000 Gefangene in dieser Weise beschäftigt.

Der Hauptverband des Vaterländischen Frauenvereins hat seinen Verbänden in den von den 11 betriebl. m. u. n. g. n. betroffenen Provinzen weitere 84 000 Mark überwiesen. Davon erhalten, entsprechend den Vorschlägen einer mit Vertretern der beteiligten Verbände abgehaltenen Konferenz: Schlesien 45 000 Mark, Posen 21 000 Mark, Westpreußen 4000 Mark, Ostpreußen 4000 Mark, Brandenburg 10 000 Mark, einschließlich 5000 Mark, die der Berliner Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins dorthin gelangen lassen wird. Diese Gelder sollen beitragen, die jetzt bei Beginn der Winter in verstärktem Maße sich geltend machende Not der ärmsten, von den Überschwemmungen in ihrem Nahrungsstande geschädigten Kleinrentner, Bäcker, Zinlieger zu lindern. Die Verwendung erfolgt durch die Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins in den Überschwemmungsbezirken, überall nach Verständigung und im Einvernehmen mit den Behörden, deren eigene Hilfsfähigkeit hierdurch in vollkommener Weise ergänzt wird.

Mogilno, 9. November. (S. e. u. c. h. e.) Wegen Auftretens der Schweinepest bezw. Pest unter den Beständen der Stadt Mogilno und der nächsten Umgebung ist der Auftrieb an Schweinen auf den hiesigen Wochenmärkten bis auf weiteres polizeilich untersagt worden.

h. Pafisch, 10. November. (Sanitätskommission.) Gestern trat hier eine Kommission, bestehend aus den Herren Landrat Dr. Conze-Mogilno, Arzt Dr. Wege-Mogilno, Bürgermeister Krenz-Pafisch und mehreren hiesigen Stadtherren in Tätigkeit, um die sanitären Verhältnisse vieler Häuser unserer Stadt eingehend zu prüfen. Heute besuchte Herr Dr. Wege die hiesigen Schulen, um deren gesundheitliche Beschaffenheit kennen zu lernen.

Inowrazlaw, 9. November. (Freiheit polnischer Schüler. Vereinsfest.) Mit welchen Schwierigkeiten die Volksschullehrer in der Provinz Posen zu kämpfen haben, zeigte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Wegen Verletzung bezw. Körperverletzung und Anstiftung hatten sich die Arbeiterjöhne Kieliesowski und Dombrowski von hier zu verantworten. Der Angeklagte K. kam eines Tages mit einem dicken Stod bewaffnet zur Schule und bedrohte damit den Lehrer Becker, weil er den zweiten Angeklagten geschäftig habe. Der freie Patron sagte zum Lehrer, er habe nicht zu schlagen. Der zweite Angeklagte ist der Anstiftung hierzu beschuldigt. Der Gerichtshof hielt nur den Angeklagten K. für schuldig und verurteilte ihn zu 15 Tagen Gefängnis. — Der hiesige Verein „Zitherfranz Semblotte“ feierte am Sonntag Abend im Kurhausstalle sein 8. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 140. Inf.-Regts., Zithervorträgen und darauffolgendem Tanz. Das Fest, welches gut besucht war, nahm einen gelungenen Verlauf.

P. Wogrowitz, 10. November. (Zu Wohl-tätigen Zwecken) hatte der Vorstand des hiesigen Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins am 7. und 8. d. Mts., im Ziegelschen Saale musikalisch-theatralische Aufführungen veranstaltet. In beiden Abenden war der Saal vollbesetzt. Aufgeführt wurden: die Ouvertüre zu „Zancred“, Trio von Rossini, das einaktige Lustspiel „Gisi“ von Robert Jonas, die große Phantasie von Beriot, Violinsolo, dem noch zwei Einlagen folgten. Der einaktige Schwank „Englisch Lektionen“ von Richard Kof. Die künstlerisch vortragenden drei Violin- solisten wurden mit besonders lebhaftem Beifall aufgenommen. Der zweiten Aufführung am 8. d. Mts. schloß sich ein allgemeines geselliges Beisammensein mit kaltem Büffet an, dann folgte der Tanz.

Garnikau, 10. November. (Zur Wahl Viehmarkt.) Zur Wahl der Wahlmänner ist die hiesige Stadt in 4 Bezirke eingeteilt worden und sind insgesamt 19 Wahlmänner zu wählen. Die Wahlen werden im Rathaus (Wahlvorsteher Schulrat Schid), im jüdischen Schulhause (Wahlvorsteher Katsmann Dr. Sello), und im neuen katholischen Schulhause (Wahlvorsteher Reindant Schwantes und Lehrer Baum) abgehalten. Da der deutsche Wahlverein 3 Kandidaten: Gutsherr Rindler-Neudorf, Landgerichtsdirektor Bierer-Schneidemühl und Kammerherr von Colmar für die Abgeordnetenwahl aufgestellt hat, obwohl nur 2 Abgeordnete zu wählen sind, so werden die deutschen Stimmen sich zerplittern. Die Wahl des Gutsherrn Rindler gilt als gesichert, die Zerplitterung der Stimmen erfolgt bei den beiden anderen Kandidaten, deren Wahlsichten sich die Lage halten. Die städtischen Wahlmänner werden überwiegen den Landgerichtsdirektor Bierer (freikonservativ), die ländlichen, insbesondere diejenigen aus dem Kreise Kolmar i. P., überwiegend von Colmar wählen. — Der heutige Martini-Viehmarkt hier war mit Rindvieh und Schweinen sehr stark besetzt, der Auftrieb von Pferden war geringer. Der Umsatz war wie gewöhnlich lebhaft. Die Rindviehpreise waren hoch, die Schweinepreise niedrig.

XX. Nilschne, 10. November. (Verschiedenes.) Der im Herbst v. J. für den Bezirk des Kreises Nilschne gegründete Heerdzuchtverein Nilschne hielt am 8. d. Mts. hier seine erste Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Verein 69 Mitglieder zählt und trotz der Kürze seines Bestehens schon 204 Kälber und Ferkel, sowie 59 Zuchtstiere — darunter 35 direkt aus Ostpreußen importierte — in sein Heerdbuch eingetragen hat. Der Verein beschloß, bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft den Antrag zu stellen, ihn als dauernde Züchtervereinigung anzuerkennen. Zu diesem Zweck hat der Verein entsprechende Satzungen angenommen. Der bisherige, aus 7 Personen bestehende Vorstand bleibt als Kommission bestehen. Der Vorstand dagegen ist neugebildet. Es wurden gewählt: Gutsherr Rindler als Vorsitzender, Bestker Bodrandt zu Ehrhardorf als Geschäftsführer, Bestker Fr. Franz zu Neuhofen als Beisitzer. Als Ersatzmann ist der Bestker Hohensee zu Mariendorf gewählt. — Der für den Wahlbezirk Kolmar-Garnikau aufgestellte deutsche Kandidat, Landgerichtsdirektor Bierer aus Schneidemühl, stellte sich am 8. und 9. d. Mts. den Wählern des hiesigen Kreises in mehreren Versammlungen vor und entwickelte sein Programm. Die Wahl des Herrn Bierer erweist sich als gesichert. — Der Fleischermeister Julius Kaline von hier, der dringend verdächtig ist, den kürzlich gemeldeten Einbruchsdiebstahl bei dem Bahnhöfswirt Wernicke in Nilschne Nordbhf. verübt zu haben, ist hier verhaftet und dem Untersuchungsrichter zu Schneidemühl zugeführt worden.

U. Gnesen, 10. November. (Aufgefundene Rindes Leiche.) Schwindler. Heute morgen wurde hier selbst auf dem Felde des Ackerbürgers Krapst unter einem Dünghaufen die Leiche eines anscheinend erst einige Tage alten Kindes männlichen Geschlechts entdeckt. Einer am Kopf befindlichen Verletzung nach zu urteilen, liegt Rindesmord vor. Die Mutter ist noch nicht ermittelt. — Ein hiesiger Schankwirt machte in voriger Woche die Beobachtung, wie ein Landmann aus der Umgegend einen Arbeiter veranlaßte, ihm vorgelegte Wechsel mit falschen Unterschriften zu versehen. Als der Schankwirt daraufhin den Arbeiter auf die Folgen aufmerksam machte, ergriff der Bauer die Flucht. Als dieser gestern wiederum Schankwirts dem Beschreiben eines Wechsels verleiten wollte, veranlaßte der Schankwirt die

Festnahme des Schwindlers. Wie sich herausgestellt hat, waren die Namen von Landleuten aus demselben Dorfe unter die gefälschten Wechsel gesetzt worden.

Posen, 10. November. (Zur Durchreise) des russischen Zarenpaares wird der „Pos. Ztg.“ noch berichtet, daß der Sonderzug auf dem Bahnhof Gerberdamm 8 Minuten Aufenthalt nahm. Während dieser Zeit war die ganze kaiserliche Familie dem Publikum sichtbar. Der Zar saß gerade an der Kaffeetafel und hatte sich eine Zigarette angezündet. Neben dem Zaren saß der Prinz von Hessen. Die kaiserlichen Kinder tummelten sich im Salon umher und traten wiederholt an ihren kaiserlichen Vater und die Zarin heran, um sich zu unterhalten. Das Ganze bot ein hübsches Bild traulichen Familienlebens. Bei der Abfahrt des Zuges stand der Zar am Fenster und grüßte die auf dem Bahnhof anwesenden Polizeibeamten.

Jarotschin, 9. November. (Gründung eines deutschen Vereins.) Im Anschluß an eine bereits bestehende lose Vereinigung vorwiegend sportlichen Charakters ist hier unter der Bezeichnung „Deutsche Gesellschaft“ ein Verein gegründet worden, der sachgemäß dazu bestimmt ist, durch gefellige, künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen, sowie durch Pflege edlen Sports einen Mittelpunkt für die Deutschen in Jarotschin und Umgegend zu bilden. Ein Orchester von Sinfonie- und Salonkonzerten ist bereits gesichert, außerdem sind Rezitations- und Vortragsabende neben solchen rein geselligen Charakters in Aussicht genommen. Vorsitzender ist Kreisinspektor Wiedenbach.

D. Strowo, 9. November. (Eine nette Familie.) Die Hausfrau Agata im Nachbar-dorfe Wielowies ist verheiratet worden, nachdem ihre Tochter sie angeheiratet hat, daß sie das vor zwei Jahren heimlich geborene Kind der Tochter ohne ihr Mitwissen beiseite geschafft habe. Die Ermittlungen haben die Richtigkeit der Angaben ergeben. Auch die Verhaftung des Mädchens und ihres Vaters steht bevor, gegen letzteren besteht der Verdacht der Blutschande. (Pos. Ztg.)

T. Eschlohan, 10. November. (Schützen-gilde. Körnung.) In der heutigen General-versammlung der hiesigen Schützengilde wurde Herr Bürgermeister Klatt zum Ehrenmitglied der Gilde ernannt und ihm ein kunstvoll gefertigtes Ehren-diplom feierlich überreicht. — In hiesigen Kreise sind bei der Körnung der Privatbesitzer für brauchbar befunden worden je ein Hengst der Serren Ritter-gutsbesitzer Dusch-Dissau, Bernsten-Domschlaff und Hirt-Rittersberg, sowie der Hengst des Pferde-zuchtvereins Konarzyn.

Stahm, 8. November. (Vergiftet) hat sich in dem Ruttomskischen Lokal ein Arbeiter aus Schneinegrube. Vorher nahm er noch einen Imbiß ein und trank größere Quantitäten Bier und Schnaps. Dann ergriff er eine fiesle Karbol-säure, leerte sie fast bis auf den Grund und ver-starb.

Strasburg (Westpr.), 10. November. (Eine Niederlage) haben hier die Polen bei den Stadtverordnetenwahlen erlitten. In der dritten Klasse wurden zwei Polen, die bereits 22 Jahre lang in der Stadtverordnetenversammlung saßen, nicht wiedergewählt. In ihre Stelle traten zwei protestantische Deutsche. In der zweiten Klasse unterlag der polnische Arzt Dr. Karwat.

U. Sling, 8. November. (Die Sozialdemokratie) sind hier, so berichtet die Danz. Ztg., eifrig bei der Wahltagung. In der dritten Ab- teilung sind (bis auf zwei Bezirke) alle Wahlmann- kandidaturen besetzt worden. Sogar in der zweiten Abteilung sind mehrere sozialistische Kandidaten auf- gestellt worden. In einer Reihe von Bezirken dürften die Sozialdemokraten ihre Kandidaten durch- bringen.

Adeltau, 9. November. (Traurige Schulerhältnisse.) In der schlesischen Grenze (Kreis Adeltau) sind wohl die traurigsten Schulerhältnisse. In Raczke unterrichten in vier Klassen zwei Lehrer 250 Kinder, in Uciechow in vier Klassen zwei Lehrer 220 Kinder, in Garfi unter- richten seit längerer Zeit drei Lehrer fünf Klassen. Die katholische Lehrstelle in Granowice war ein Jahr unbesetzt. Die zweiten Stellen in Smieca und Tarchaly sind unbesetzt. In Tarchaly unterrichtet ein Lehrer 150, in Smieca 180 Kinder.

Königsberg, 9. November. (Einschwerer Unfall) ereignete sich heute Montag früh auf dem Exerzierplatz vor der Kaserne des Grenadier- regiments Nr. 3 am Steindammer Tor. Leutnant und Adjutant von Peteren ritt auf diesem Platz sein Pferd ein. Dabei wurde er, ohne Schaden zu nehmen, abgeworfen, bestieg aber das Pferd von neuem. Das ungeberdige Tier trennte sich aber wiederum von seinem Reiter, leider war diesmal der Sturz ein sehr schmerzlicher. Mit einer stark bluten- den Wunde an der Stirn und beunruhigend wurde der Verunglückte zuerst in die Kaserne und dann in einer Tragbahre nach dem Garnisonlazarett geschafft. (S. S. Ztg.)

Gerichtssaal.

Graudenz, 10. November. Der Lokomotiv- führer Apffelbaum aus Dirschau, der sich vor der Strafkammer in Graudenz wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports zu verant- wortlich machte, wurde freigesprochen. Er war der Führer des Arbeitszuges, der am 20. Mai bei Schmentau entgleiste, wobei drei Personen getötet, neun schwer und zwanzig leicht verletzt wurden. Als Ursache der Entgleisung wurde Ver- letzung der Geleisbettung durch anhaltendes Regen- wetter angenommen.

Wetz, 10. November. Der Prozeß gegen den Leutnant Bilse nahm, wie schon kurz mitgeteilt, am Montag seinen Anfang. Leutnant Bilse stand vor dem Abfchied, den er wegen seines unglücklichen Gesundheitszustandes selbst eingereicht hatte; am 1. November sollte er aus dem aktiven Dienst aus- scheiden. Ein Zufall scheint es gewollt zu haben, daß sein Buch „Aus einer kleinen Garni- son“, das ihm die Anklage angezogen, eifliche

Wochen vor seinem Abschied in die Öffentlichkeit kam; sonst hätte man ihn vor das Zivilgericht for- dern müssen, da er dann der militärischen Gewalt schon entrückt gewesen wäre. Was Leutnant Bilse in seinem Werke schildert ist einfach haarsträubend. An allererster Stelle wird der Kommandeur des 16. Trainbataillons in For- bach hingestellt als ein grober Mensch, der zum Kommandieren ganz unfähig sei. In Wirklichkeit hatte nach den Ausführungen Bilses nicht er, son- dern eine Rittmeistergattin das Bataillon geführt, eine verschlagene, treu- und ehrlöse Person, die den Herrn Kommandeur ganz in ihrer Gewalt hatte. Sie prüfte die Stallwachen, ließ sich das Parole- buch vorlegen, schnauzte Unteroffiziere und Feld- weibel an, peitschte die Soldaten. Wer ihr zu wider- sprechen wagte, der hatte es mit dem Kommandeur zu tun. Aber auch das übrige Offizierskorps kommt bei Bilse schlecht weg. Demunziationen, Krachs, Bankrotts, Entführungen, Duelle, Mord und Selbstmord, Begelegen usw. scheinen danach an der Tagesordnung zu sein. Auch das Unter- offizierskorps wird einer scharfen Kritik unterzogen. In lebhaften Farben schildert Bilse Soldatenem- pfindungen in den Kasernen, die sonst nie an das Licht der Öffentlichkeit treten, Verrücktheiten u. a. m. Er legt ferner die Gründe dar, warum so viele junge Leute, die, sobald sie des Königs Rock ledig sind, sich der Sozialdemokratie in die Arme werfen. — Den Schluß des Romans bilden Mord und Selbstmord. In der Verhandlung wurden heute die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Vorher wurde auf Antrag des Vertreters der An- klage beschlossen, eine Frau Pault aus Friedrich- roba vorzuladen, die bekunden soll, daß der Ange- klagte in den Schilderungen seines Romans die Absicht gehabt hat, seine Vorgesetzten zu beleidigen, und Mißbegünstigen unter seinen Kameraden zu er- regen. Ein Antrag der Anklagebehörde, bei Ver- nehmung der Rittmeister des Bataillons die Öffent- lichkeit auszuschließen, wurde vom Gerichtshof ab- gelehnt. Von den vernommenen Rittmeistern sagte Rittmeister Wandel, der beste Freund des Angeklag- ten, im Gegensatz zu den vorher vernommenen Zeugen aus, daß er die angeblich im Roman ge- schilderten Handlungen bekenne. Nach Verneh- mung weiterer Zeugen, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgt, wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Bunte Chronik.

Ein Terrianer, der heiratet. Aus den zur Zeit von den „Grenzboten“ veröffent- lichten Jugenderinnerungen des verstor- benen Ministers Bosse teilt der „Frank. Ztg.“ die Verlagsanfrage (S. W. Grunow in Leipzig) folgendes Geschichtchen mit: „Einer unserer Mit- schüler in Tertia“, so berichtet Bosse, „überraute auch die größten unter uns um mehr als Hauptes- länge. Er war der Sohn eines wohlhabenden Bauern aus dem benachbarten Dorfe Barnstedt und hieß Leonhard Bodenstein. Er sah schon seit drei Jahren in der Tertia und mußte wenigstens achtzehn bis neunzehn Jahre alt sein. Er war ein gutmütiger, harmloser Bursche. Sein Interesse befaßte sich auf Essen und Trinken, aber mit dem Lernen wollte es durchaus nichts werden. Eines Tages kam während der Unterrichtsstunde der „Herr Di- rektor“, für uns eine gewaltige Respektsperson, in die Klasse und hörte dem Unterricht zu. Am Schluß der Stunde fragte er zu unserem höchsten Erstaun- nen unseren großen Mitschüler: „Nun, Bodenstein, Sie wollen abgehen? Wie hängt denn das zusam- men? So mitten im Semester?“ „Ja, Herr Direk- tor“, erwiderte Bodenstein, „mein Vater will, daß ich mich verändern soll.“ Die ganze Klasse brach in ein homerisches Gelächter aus. Sich verändert hat in meiner Heimat so viel wie heiraten. Sogar der Direktor und der Klassenlehrer konnten sich des Lachens nicht erwehren. „Aber Bodenstein“, sagte der Direktor, „Sie wollen doch nicht heiraten?“ „Doch, Herr Direktor“, entgegnete Bodenstein gleich- mütig. Er ging wirklich ab, um aus Tertia hinaus in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Das war freilich in unserer Tertia noch nicht dagewesen, und wir erzählten zu Hause unseren Eltern den Vorgang mit sehr gehobenem Terrianerbewußtsein.“

C. K. Ein „Teniers“ für 20 Francs. Aus Paris wird berichtet: In Douai wurde kürz- lich das Mobiliar des Klosters der englischen Be- nediktiner verkauft. Ein kleines ganz dunkles Bild wurde dabei einem Käufer für die mäßige Summe von 20 Francs zugeschlagen. Nachdem das Bild jedoch gereinigt war, erschien eine entzückende Land- schaft, die, wie es in Pariser Blättern heißt, „ein echtes Meisterwerk von David Teniers dem Jüngeren ist, das der schönsten Sammlung würdig wäre“.



Kupferberg Gold zeichnet sich durch erstklassige Quan- tität, vorzüglichen Ge- schmack, durch seine leichte Art und grosse Bekömmlichkeit aus, und gilt deshalb unter Kennern ohne weiteres als der beste deutsche Sekt.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Gräfin Kwilecka und Genossen wegen Kindesunterschlebung vor den Geschworenen.

XIII.

H. F. Berlin, 10. November.

Zwölfter Tag der Verhandlung.

Der Zuhörerraum ist, wie immer, von einem sehr gewählten Damen- und Herren-Publikum Kopf an Kopf gefüllt. Gegen 9 1/2 Uhr vormittags eröffnet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Leuchner wiederum die Sitzung. Der Verteidiger J. A. Bronke beantragt die Ladung einiger Zeugen. — Der Erste Staatsanwalt Steinbrecht beantragt, die meisten Anträge wegen Unerheblichkeit abzulehnen. Der Gerichtshof beschließt: nur einem Teile der Anträge, der Verteidigung stattzugeben.

Es erscheint danach Polizeirat Swollien (Kraakau). Dieser bekundet: Aus dem Hotelbuch des Central-Hotels in Kraakau habe er festgestellt, daß eine Frau Emilie Wundschowska, Hausbesitzerin in Posen, gewöhnlicher Aufenthaltsort Breslau, am 23. Januar 1897 angetommen, am 25. Januar abgereist sei. Der zweite uneheliche Sohn der Cäcilie Pracza, Leo, sei am 27. Januar 1897 bei der Kraakauer Polizei abgemeldet worden. — Auf Befragen des Verteidigers H. A. Chodziesner bemerkt Polizeirat Swollien: Es komme oftmals vor, daß in Kraakau Personen mit falschem Namen in Hotels einkehren. Die Polizei verlange keine Legitimation. Polizeirat Swollien bezeichnet auf weiteres Befragen, den Hechelst als einen „guten Menschen.“

Die folgende Zeugin ist Hebamme Magdalena Moll (Kraakau). Vor einigen Jahren, die Zeit könne sie nicht mehr angeben, seien zwei Damen zu ihr gekommen und haben sie gebeten, ihr einen neugeborenen Knaben zu besorgen. Die eine der Damen soll, wie sie später erfahren, die Hebamme Graszynska gewesen sein. Sie (Zeugin) sei mit den beiden Damen zu der Cäcilie Pracza gegangen. Diese sei sofort einverstanden gewesen, ihren neugeborenen Knaben den Damen zu verkaufen. Einer der Damen habe das Kind nicht recht gefallen, die andere, kleinere Dame erkläre sich aber einverstanden und zahlte der Pracza sofort 100 Gulden. Am folgenden Tage begab sie (Zeugin) sich zu der Graszynska. Dort war bereits alles für die Abreise des Kindes vorbereitet. Das Kind der Pracza sei nach Weihnachten 1896 gekauft worden. Nach dem ihr vorgelegten Kalender seien die Damen am 23. Januar 1897 bei ihr wegen eines neugeborenen Knaben gewesen. Auf weiteres Befragen bemerkt die Zeugin: Die Damen verlangten einen Knaben mit dunklen Augen und nicht von einer gewöhnlichen Mutter. Die ältere Dame sagte: Sie wolle das Kind für ihre Tochter, eine Gräfin, das sehr gut erzoget werden solle. Hätte sie gewußt, daß mit dem Kinde etwas anderes beabsichtigt sei, dann hätte sie nicht erlaubt, daß das Kind weggegeben wurde. Das Kind sei an einem Sonnabend weggegeben worden. Ihre jetzt fünfzehnjährige Tochter habe sie darauf aufmerksam gemacht, daß es ein Sonnabend gewesen sein müsse, da am folgenden Tage zwei Kinder in Kraakau erstift seien. Die ältere Dame habe eine Perle getragen und mag etwa 60 Jahre alt gewesen sein. Sie (Zeugin) habe für ihre Vermittlung 10 Gulden erhalten. Der Vorsitzende legt der Zeugin die Photographie der alten Andruszewska vor, die Zeugin bemerkt jedoch, daß, soweit ihr erinnerlich, die alte Dame anders ausgesehen habe. Der Vorsitzende läßt alsdann der Zeugin die Hedwig Andruszewska gegenüberstellen. Die Zeugin bemerkt: Sie könne eine Ähnlichkeit zwischen der alten Dame und der Hedwig nicht herausfinden. Es tritt danach eine Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Leuchner: Ich bin genötigt, mich gegen das Verhalten eines Teiles der Presse zu wenden. Ein Teil der Presse hat ein eigentümliches Verfahren eingeschlagen. Es ist einmal der Untersuchungsrichter, der in diesem Prozesse tätig gewesen, heruntergerissen worden. Andererseits wird in ganz ungehöriger Weise zu gunsten der Angeklagten Stimmung zu machen ge-

sucht. Das ist im höchsten Grade bedenklich und verwerflich. Es ist bisher niemals üblich gewesen, daß die Presse, noch ehe der Richter gesprochen hat, ein Urteil fällt. Die Presse ist zum ersten Male von dieser Praxis abgewichen; das ist im höchsten Grade zu begrüßen. Ich erlaube Sie, m. S. Geschworenen, sich durch nichts beeinflussen zu lassen, was außerhalb des Saales vorgeht, sondern lediglich auf Grund der hier geführten Verhandlung Ihren Wahrpruch abzugeben.

Danach wird unter allgemeiner großer Spannung Frau Cäcilie Meyer, geb. Pracza, als Zeugin in den Saal gerufen. Sie ist eine kleine, sehr elend aussehende, nicht unübliche Person. Sie erklärt auf Befragen des Vorsitzenden: Sie sei der deutschen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig und bitte daher, polnisch schwören und sprechen zu dürfen. Nach gelebener Vereidigung bemerkt die Zeugin auf Befragen des Vorsitzenden: Sie sei 29 Jahre alt und katholischer Konfession. Sie sei seit einigen Jahren mit einem Weichensteller verheiratet. Sie habe mit dem österreichischen Hauptmann Ritter von Ziegler Beziehungen unterhalten. Diesen Verhältnis seien zwei Knaben entsprossen. Den ersten habe sie 1895, den zweiten am 22. Dezember 1906 geboren. Den ältesten Knaben habe sie, als derselbe vier Monate war, zur Erziehung weggegeben. Am 25. Januar 1897 seien drei Frauen zu ihr gekommen; eine von diesen war die Hebamme Moll. Die Damen fragten, ob sie ihnen ihr Kind verkaufen wolle. Sie habe zugestimmt. Die ältere Dame, die sich als Gräfin bezeichnete, fand den Knaben etwas zu groß. Da aber der Knabe dunkle Augen hatte, so nahm sie ihn und zahlte ihr sofort 100 Gulden. Die alte Dame sagte: das Kind werde es sehr gut haben. Sie brauche das Kind für ihre Tochter; diese wolle heiraten, der Bräutigam wolle aber nicht eher heiraten, als che er ein Kind habe. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Sie habe das Kind, wenn auch mit größerem Herzen, weggegeben. Wenige Tage darauf habe sie Sehnsucht nach ihrem Kinde empfunden; sie habe die Weggabe bereut und nunmehr Schritte zur Wiederverlangung getan. Sie sei zu der Hebamme Moll gegangen; diese habe sie zu der Hebamme Graszynska gerufen. Letztere habe gesagt, das Kind sei ins Ausland gebracht worden, das sei sie gut verlor. Sie solle nur ruhig sein, sonst könnte sie noch bestraft werden. Daraufhin sei sie zu dem Rechtsanwalt Dr. Filimowski gegangen. Dieser habe versprochen, Nachforschungen anzustellen. Sie habe ihr Kind, seitdem sie es weggegeben, nie mehr wiedergegesehen. Vor etwa einem Jahre seien ihr von Hechelst in Posen 5 Photographien vorgelegt worden. In der einen Photographie glaube sie ihr Kind wiederzuerkennen. — Auf Befragen des Verteidigers H. A. Chodziesner bemerkt Kriminalkommissar von Kresow: Hechelst sei mit der Zeugin und ihrem Sohn Felix zu Wertheim gegangen und habe dort für den Knaben den weißen Anzug gekauft. Hechelst habe das Geld, es waren 11 Mark, ausgelegt, da die Zeugin nur österreichisches Geld hatte. Er (v. Kresow) habe die 11 Mark dem Hechelst wiedergegeben. — Verteidiger H. A. Chodziesner: War nicht das Bild, in dem Sie Ihr weggegebenes Kind wieder zu erkennen glaubten, das schönste und der Knabe am elegantesten gekleidet? Zeugin: Jawohl. Vert.: Hat Ihnen nicht Hechelst gesagt: Unter den 5 Photographien befindet sich der angebliche kleine Graf, Ihr weggegebenes Kind? Zeugin: Jawohl. Verteidiger: Obwohl Sie Ihr Kind niemals mehr wiedergegesehen haben, wollen Sie es wiedererkannt haben? Zeugin: Ich glaube es wieder zu erkennen, da es meinem ältesten Kinde ähnlich sah. — Die Zeugin wird danach vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht, daß die anderen Zeuginen Sonnabend, 23. Januar, als den Tag bezeichnen, an dem das Kind abgeholt werden sollte; Frau Meyer bleibt dabei, daß es Montag, 25. Januar war.

Ein weiterer Zeuge ist der Verteidiger in Strafsachen Dr. Filimowski (Kraakau). Dieser schildert in sehr eingehender Weise, daß am 9. Februar 1897 die Cäcilie Meyer geb. Pracza, zu ihm gekommen sei, ihm erzählt habe, daß und in welcher Weise sie ihr Kind weggegeben habe, daß sie aber nunmehr Reue empfinde und gern ihr Kind wieder haben wolle. Auf Bitten der Pracza habe er sich bereit erklärt, die Vormundschaft des weggegebenen Kindes Namens Leo Franz Pracza, geboren am 22. Dezember 1896, zu übernehmen. Er habe sich dazu bereit erklärt und der Mutter versprochen, nach

dem Verleib des Kindes Nachforschungen anzustellen, zumal ihm die Pracza sagte: sie hege den Verdacht, daß das Kind untergehoben werden solle. Er habe in der Sache aber nichts getan, bis er von der Angelegenheit in Posen und Kraakauer Blättern gelesen habe. Daraufhin habe er an den Grafen Sektör v. Kwilecki geschrieben. Im Februar 1903 habe er in einer wichtigen Strafsache vor dem Schwurgericht in Kraakau verteidigt. Da habe ihn ein angehender Rechtsanwalt in Kraakau um Auslieferung der Handakten in dieser, der vorliegenden Sache gebeten. Er habe dies aber abgelehnt, da er vermutete, daß dies ein gegnerischer Anwalt sei. Am folgenden Tage habe sein verstorbenen Bruder, ein angehender Arzt in Kraakau, an ihn geschrieben und ihn gebeten, dem Anwalt die Akten auszuhandigen. Er habe jedoch seinen Sohn zu seinem Bruder geschickt und diesem sagen lassen, er könne unmöglich die Handakten weggeben. Dr. Filimowski bemerkt noch auf Befragen des Vorsitzenden: Er habe die Überzeugung, der kleine Graf sei untergehoben, er sei in Wahrheit der uneheliche Sohn der Cäcilie Meyer. — Danach tritt nochmals eine kurze Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird Dr. med. Filimowski (Kraakau), Sohn des Vorzeugen, vernommen. Dieser bekundet: Sein Vater habe ihm erzählt: Im Januar 1897 habe die Pracza einer ausländischen Gräfin augenscheinlich zwecks Unterschlebung, ihr neugeborenes Kind für 100 Gulden verkauft. Vert. Rechtsanwalt Chodziesner: Soeben hat sich im Anwaltszimmer ein Schneidermeister Leo Kowalski gemeldet. Dieser will bekunden: Als die alte Andruszewska und ihre Tochter Hedwig kurz nach der Geburt des kleinen Grafen in Berlin waren, sagte die Hedwig, es wird alle mein behauptet, der kleine Graf sei untergehoben. Da habe die alte Andruszewska verriet: Dummes Zeug, ich muß es doch besser wissen, die Geburt des kleinen Grafen ist ganz richtig von staten gegangen. — Der Vorsitzende bemerkt, daß der Gerichtshof sich den Beschluß darüber vorbehalte.

Es erscheint danach als Zeuge der frühere Reichstagsabgeordnete, Rechtsanwalt Dr. von Dziewowski (Posen): Ich kenne den Grafen Sektör Kwilecki sehr genau, zumal mir im Reichstags-Tage zu derselben Fraktion gehörten. Ich kann nur sagen, daß ich den Grafen Sektör als einen höchst ehrenwerten Herrn kennen gelernt habe. Mein Diener, der auch als Zeuge geladen ist, wollte mir interessante Dinge über diese Angelegenheit mitteilen, die er von einem Koch wußte. Die Mitteilungen waren aber vollständig belanglos. Im Juli 1896 fuhr ich als Mitglied der Reichstags-Kommission zwecks Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches von Posen nach Berlin. In Posen traf ich die angeklagte Gräfin. Diese erzählte mir, daß sie sich in gesegneten Umständen befände. Ich gratulierte der Gräfin. Ich bemerkte hierbei: Damals war das Bürgerliche Gesetzbuch noch nicht fertig und man konnte noch nicht wissen, ob die Mutter den Mißbrauch eines von ihr für den minderjährigen Sohn verwalteten Vermögens erhalten werde. Auf weiteres Befragen bemerkt der Zeuge: Graf Mieczyslaw und Graf Sektör v. Kwilecki, denen er in dieser Angelegenheit den Zivilprozeß geführt habe, hatten es mit der Strafanzeige durchaus nicht eilig. Sie sagten: Ohne genaue Unterlagen wollen wir keine Strafanzeige erstatten.

Die Verhandlung wird danach gegen 4 1/2 Uhr nachmittags geschlossen. Da morgen die gestern ernannte Kommission, die die förmliche Untersuchung der Gräfin, des kleinen Grafen, der Cäcilie Meyer, ihres unehelichen Sohnes und ihrer Schwester vornehmen soll, so fällt morgen die Sitzung aus. Nächste Sitzung: Donnerstag vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg vom 31. Oktober bis 3. November 1903.

Aufgebote: Arbeiter Lorenz Sabka, Trzebiecowa, Marianna Grzegorzewska, hier. penl. Strafanwaltsaufseher Joseph Günther, Marianna von Rajuska, beide hier.

Eheschließungen: Landmesser Emil Schröter, Samter, Anna Martin, hier. Wagenladener Paul Mantau, Agnes Klud, beide hier. Trompeter Wilhelm Jarmszkiencz, hier, Clara Juchz, Schwedenhöhe. Zahntechniker Bruno Hauptmann, Stef, Martha Schneider, hier. Rechtsanwalts-Registrator Peter Föschel, Auguste Bettin, beide hier. Schlossergeselle Robert Bonnet, Johanna Rozplochowski, Schleusenau.

ihren Häuptern schriele — da streckte Edmund die Hand aus:

„Dort ist meine Einfiedelei, mein Vieh! Fürchtest Du Dich nicht doch ein bisschen?“

Mit leuchtenden Augen sah Kitty zu ihm empor.

„Nein, Edmund,“ sagte sie, „denn es ist meine Heimat!“

Der Winter verging mit seinem Sturm und Nebel, seinem Schnee und Eis; die Wolken verflohen und der Himmel lagte klar und blau nieder auf die leicht wogende See. Die Wälder und Felder, die Weiden und die Heide kleideten sich in frisches Grün und in dem Kiefernwalde langen Finken und Amseln.

Auch unter dem niedrigen Dach von Nedderhödt war neues, frisches Leben eingezogen und heimlich neues Leben regte sich, wie in der schwellenden Knospe des Frühlings. Kitty war die gute Fee des Hauses geworden, vor der alle bösen, finsternen Geister entflohen, daß es hell und licht ward in den Seelen und Herzen, hell und licht wie in dem kleinen, strohgedeckten, wein- und rosenumtanten Häuschen von Nedderhödt.

Aber aus dem sonnigen Süden kamen trübe Nachrichten. Ferdinand wollte sich nicht wieder erholen, ein Blutsturz hatte ihn von neuem auf ein langes Krankenlager geworfen, er wollte nach Schloß Garthausen gebracht werden. Man trug die Vorbereitungen zur Reise — da trat ein neuer Blutsturz ein — das war das Ende. In den Armen Kates entschlief er sanft und seine letzten Worte waren: „Nach Garthausen — bring mich nach Garthausen.“

Es war ein grauer Herbsttag, als die Todesbotenschaft in Nedderhödt eintraf — einige Tage später, als neues Leben eingezogen war, als Kitty ihrem Gatten einen Sohn gebar.

Dort in dem warmen Süden, umflossen vom Gold der Sonne, umfunkt von den schwellenden Trauben, umweht von blühenden Rosen und Oleander — dort lagte der Tod seine eiskalte Hand

Schlossergeselle Johann Kowalski, Jagdschütz, Antonie Pietrowski, hier.

Geburten: Arbeiter Michael Wroblewski 1 Z. Möbelpolierer Karl Konner 1 Z. Schrifsteller Otto Egger 1 Z. Eisenbahn-Hilfsbureauleiter Wilhelm Schulz 1 Z. Arbeiter Gustav Schulz 1 Z. Kassenwärter Hermann Frank 1 Z. Schiller Lukas Jaraba 1 Z. Eisenbahnschlosser Bernhard Giovanoli 1 Z. Regiments-Schneidemeister Otto Woyte 1 Z. Bädermeister Valentin Schirmer 1 Z. 1 uneheliche Geburt.

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Meister 46 J. Clemens Müller 8 J. Ottilie Gilmann 3 Mon. Marie Chudyszewicz 7 Mon. Fritz Potkrant 2 Mon. Minna Ahrensdorff 76 J. Margarethe Beithe 3 J. Hans Schulz 1 Z. Wazlam Milcher 14 J. Wälder-geselle Bernhard Kroll 23 J. Dorothea Keller 1 Z. Paul Jung 1 Z. Eisenbahnarbeiter Karl Finte 26 J. Otto Demeder 1 Z.

Standesamt Bromberg (Landbezirk).

Aufgebote: Maler Richard Galbauer, Klein-Bartelke, Auguste Kunz, Schrittdorf. Arbeiter Wilhelm Tech, Amanda Wegner, beide Schwedenhöhe. Steinbruder Paul Dönborg, Bromberg, Ida Krause, Schwedenhöhe.

Eheschließungen: Schneider Otto Gahn, Witwe Klara Kinowski geb. Worm, beide Schwedenhöhe.

Geburten: Eigentüner Emil Karl, Schönbagen 1 Z. Tischler Ernst Weber, Schwedenhöhe 1 Z. Glaser Hermann Walter, Schwedenhöhe 1 Z.

Sterbefälle: Hedwig Madrow, Rehort 3 Mon. Paul Sand, Schwedenhöhe 1 Z. Anna Glimm, Schwedenhöhe 10 Mon. Arbeiterfrau Katarina Rosinski geb. Wisniewski, Minie 56 J. Witwe Karoline Goltz geb. Gwald, Neu-Beitz 58 J. Besitzer Johann Janowski, Jagdschütz 57 J.

Handelsnachrichten.

Banfausweis.

Berlin, 10. November. Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. November.

Aktiva.	
Metallbestand (ber Bestand an kursfähigen deutschen Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Konto fein zu 2784 M. berechnet	M. 874 561 000 + 8 783 000
Bestand an Reichskassenscheinen	= 25 177 000 + 284 000
= an Noten und Banken	= 9 339 000 + 691 000
= an Wechseln	= 921 664 000 — 48 810 000
= a. Lombardfordernng.	= 60 699 000 — 12 534 000
= an Effekten	= 20 452 000 + 87 000
= an sonstigen Aktiven	= 81 236 000 — 553 000
Passiva.	
das Grundkapital	M. 150 000 000 unverändert
der Reservefonds	= 47 587 000 unverändert
der Betrag der umlaufenden Noten	= 1309 703 000 — 50 567 000
der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	= 451 224 000 — 2 113 000
die sonstigen Passiva	= 34 614 000 + 628 000

Waremarken.

Danzig, 10. November. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer vordunt 745 Gr. 157 M., bunt 756 Gr. 157,50 M., hellbunt 713 Gr. 150 M., 753 Gr. 158 M., 756 Gr. 159 M., 761 Gr. 180 M., weiß 713 Gr. 145 M., 726 Gr. 152 M., 729 Gr. 153 M., rot 772 Gr. 157 M., 756 Gr. 158 M., Sommer- befest 761 Gr. 157 M., russischer zum Transit hellbunt — M. per Tonne. — Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 123,50 M., 726 Gr. 124 M., polnischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste unverändert. Gehandelt ist inländische große 689 Gr. 132 M., mit leichtem Gewicht 644 Gr. 124 M., russische zum Transit große — M. per Tonne. — Hafer unverändert. Bezahlt ist inländischer 123 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Weizen: Regen. — Temperatur: + 5 Gr. Maximum. — Wind: W.

Königsberg, 10. November. Weizen niedriger, inländischer hochbunt 770 Gr. 160, 775 Gr. 158 M. bunter — M., rot 743 Gr. mit Gerst 149 M. — Roggen unverändert, inländischer gehandelt pro 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1 M., über 738 Gr. mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren, 744 Gr. 123,50 M., russischer gehandelt pro 714 Gr., jede 6 Gr. mehr oder weniger mit 1/2 M. per Tonne zu regulieren. — M. — Gerste große mit Gerst 114 M., kleine russische 94 M. — Hafer sehr klein, inländischer 109, 111, 112, 113, 117, fein 119 M. — Weizen bleibt sehr klein, 114, 116 M. — Weizen russische mit Hof 114 M. — Wetter: Regenreich. — Wind: SW. — Thermometer: + 5 Gr. W.

Magdeburg, 10. November. (Anderbericht.) Kornzuder 88 Prozent ohne Sach 8,17 1/2. 8,25. Nachprodukte 75 Prozent ohne Sach 6,40 — 6,55. Stimmung: Ruhiger. — Prot. raffinierte I. ohne Sach 19,70. — Kristallzucker I. mit Sach 19,45. Gemahlene Raffinade mit Sach 19,45. Gemahlene Melis I. mit Sach 18,70. — Hohnzucker I. Produkt Transit franko an Bord Hamburg per November 17,10 Gd., 17,15 Br., — bez., per Dezember 17,20 Gd., 17,25 Br., — bez., per Januar-März 17,50 Gd., 17,60 Br., — bez., per Mai 17,75 Gd., 17,80 Br., — bez., per August 18,15 Gd., 18,20 Br., 18,20 bez. — Matt.

auf das wildhochende Herz, daß es einige Ruhe fand; hier in dem grauen Nebelland des Nordens, bei sausendem Wind, bei dem dumpfen Rauschen der See, bei dem Schrei der Möwen — hier erschloß sich ein neues Leben.

Wie eine schwarze Statue saß Kate unter ihrem schwarzen Witwenkleider stolz und regungslos da, ihr zur Seite die Regierungsrätin und Kitty mit Edmund und dem Regierungsrat.

Hinter diesen standen Bediente, Diener, Angestellte und Anechte, Dienerinnen und Mägde.

Eine feierliches Schweigen herrschte.

Der Notar entnahm seiner Aktienmappe ein dreifach veriegtes Schreiben.

„Am 10. Dezember amtlich geschlossen“, sprach er. „Die Siegel sind unverletzt. Darf ich jetzt öffnen?“

Er bemeigte sich fragend gegen Kate, die leicht mit dem Haupte nickte.

Die Siegel wurden erbrochen, der Notar entfaltet das Dokument, räusperte sich ein wenig und begann zu lesen:

„Verhandelt vor dem königlichen Notar Dr. jur. Helmhold zu Schloß Garthausen am 10. Dezember 1903.“

Dann folgten die Personalien des Verstorbenen, sowie die übrigen Formalitäten.

Darauf fuhr der Notar fort:

„Dieses ist mein letzter Wille, den ich angesichts der sicheren Erwartung eines baldigen Todes dem königlichen Notar Dr. jur. Helmhold in die Feder diktiere und mit meiner Unterschrift beglaubige.“

Meine Hinterlassenschaft besteht in Schloß und Rittergut Garthausen, welches mir von meinem Bruder Edmund freiwillig zum Eigentum überlassen worden ist. Ferner aus einem Baarvermögen von etwa 60 000 Mark, welches auf der Pommer-schen Landesbank deponiert ist. Der Depositschein befindet sich im Besitz des Notars Dr. jur. Helmhold. Bei meinem Tode wird sich das Depositarium wahrscheinlich noch vermehrt haben; die Bank selbst und Oberinspektor Ehrhard werden Auskunft darüber geben. (Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.) Alle Rechte vorbehalten.)

Die Brüder.

Roman von D. Elster.

„Gewiß, Herr Baron. Ich werde Sie hier erwarten.“

Kate war damit einverstanden, daß das Testament in einer Stunde eröffnet werden sollte. Sie war jetzt wieder ganz die große Dame der Welt, die ihren Schmerz stolz zu meistern verstand.

In demselben großen, altertümlichen Ahnen-saale, in welchem noch vor wenigen Stunden der Katastroph gefanden, versammelten sich die Familienmitglieder und die Angestellten von Schloß Garthausen.

„Und doch wollte meine Kate durchaus Schloßherrin von Garthausen werden!“ neckte sie Ferdinand.

„Weißt Du, Ferdi, dieses Schloß kommt mir jetzt fast unheimlich vor. Nichts als Nebel und Wind und Schnee und Eis. Ich wäre wirklich froh, wenn Dein Bruder Garthausen wieder übernehmen wollte.“

„Er will's aber doch nicht wieder nehmen, Kate. Ich hab's ihm vergeblich angeboten. Nicht einmal wohnen will er hier. Er geht gleich nach der Hochzeit mit Kitty nach Nedderhödt.“

„Unbegreiflich! Er ist doch wirklich ein Sonderling.“

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, Kate.“

In der Tat war Edmund nicht zu bewegen, wenigstens seinen Wohnsitz auf dem Schloß zu nehmen, und Kitty befaßte ihn noch in dieser Beziehung.

„Du hast geglaubt, mein Edmund,“ sagte sie lächelnd, „daß ich mich vor Nedderhödt fürchte! Nun muß ich Dir das Gegenteil beweisen. Ich habe sogar Sehnsucht nach Deinem Einfiedlerneist, das ich aus Deinen Büchern schon so genau kenne. Und ich treue mich darauf, mit der guten alten Tante Lotte allein wirtshausen zu können.“

„Aber um eins will ich Ferdinand bitten — er muß mir das Pianino mitgeben, welches hier auf Deinem Zimmer stand, damit Du mir abends vorbringen kannst.“

„Wenn es nur in der feuchten Sechsst den Ton hält.“ spöttelte Ferdinand. „Meinetwegen nehmt den Flügel aus dem Salon mit.“

„Nein,“ lachte Edmund, „der hat in unserem Wohnzimmer auf Nedderhödt keinen Platz. Wir müßten ihn denn schon in die Scheune stellen und das wäre doch schade!“

In der kleinen Dorfkirche von Garthausen wurden Edmund und Kitty getraut. Gern wäre die Majorin zur Trauung gekommen, aber sie war bettlägerig geworden. Der Major zeigte dieses Mal Tatgefühl, er erliefen nicht, schickte aber am Tage der Hochzeit ein Telegramm, in welchem er dem jungen Ehepaare seine respektvollsten Glückwünsche zu flüßen legte.

So waren außer Ferdinand und Kate nur der Notar Dr. Helmhold, Inspektor Ehrhard, Tante Lotte und die übrigen Angestellten Garthausens zugegen. Trotdem verlief das Hochzeitsmahl sehr fröhlich und heiter, viel fröhlicher und heiterer, als das Mahl bei der Hochzeit Ferdinands und Kates, wo der Major seine schimpfvolle Rede gehalten. Noch an demselben Tage fuhr das junge Paar nach Nedderhödt. Ferdinand wollte es in seinem Wagen dorthin fahren lassen, aber Edmund lehnte das entschieden ab. Auf dem alten Jagdwagen mit den beiden dicken Hälspferden und Hinrich als gnomenhaften Aufseher fuhren sie hinaus in Nebel und Sturm, in Schnee und Eis, über die holprigen Feldwege und den tiefen Sand der Heide von Nedderhödt.

Doch sie spürten nichts von Wind und Nebel, von Schnee und Eis — eng aneinander geschmiegt saßen sie, Hand in Hand, Auge in Auge, im Herzen den blühenden, warmen, sonnigen Frühling!

Als die Dächer von Nedderhödt aus dem Nebel aufstauten, als das Donnern der Brandung herüberklang und der Schrei der Möwen über

